



CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



**Mailand-Legende
Karl-Heinz Schnellinger:
„Ich war Deutschlands
erster Libero.“**

Inhalt

EDITORIAL

Von Uwe Seeler

„Jetzt beginnt der Kampf um die letzten freien Plätze“

04

AKTUELL IM BLICKPUNKT

„Fest der Weltmeister“ am 31. Mai in Düsseldorf // Die Drei-Sterne-Gala

06



Nach vier Endrunden in Lateinamerika erwartet die DFB-Auswahl ein weiterer „heißer“ WM-Sommer // Zwischen Herzschlag und Hitzschlag – aller guten Dinge sind fünf

09



DAS WORT ZUM SPORT

Karl-Heinz Schnellingers Rück- und Ausblick auf die WM in Südamerika // „Ich war Deutschlands erster Libero“

16



AKTUELL IM BLICKPUNKT

Welt- und Europameister beim CdN-Stammtisch in Stuttgart – und ein besonderes Wiedersehen // Förster und die „Versöhnung“ nach 40 Jahren

20



Bilderbogen vom CdN-Stammtisch // Schwäbische Schnapschüsse

22

VOR 50 JAHREN

Helmut Schöns Amtsantritt und das Ende der ersten Bundesliga-Saison // Tilkowskis „Wortbruch“ und der Aufbruch zum Umbruch

24



VOR 40 JAHREN

Traumpass und Traumtor bei der einzigen WM-Teilnahme der DDR // **Hamann, Sparwasser und die 77. Minute von Hamburg**

30



VOR 60 JAHREN

Das historische WM-„Bruder-Duell“ des Saarlands gegen Deutschland // **Als Fußball die Politik zur Seite grätschte**

34



DIAGONALPÄSSE

Sein Leben als Film zum 70. Geburtstag des „Kaisers“

38

„Ball des Sports“ mit Jones, Netzer, „Metze“ und Stein

38



Manuel Neuer Wohltäter und Markenbotschafter

38

Mit DFB-Akademie in Frankfurt die Zukunft des Verbandes bauen

39



Hansi Müller engagiert sich in der Kommunalpolitik

39

DFB-Integrationspreis für Jérôme Boateng

40



IN MEMORIAM

40

JUBILÄEN/ RUNDE GEBURTSTAGE

41

IMPRESSUM

43

Editorial

„Jetzt beginnt der Kampf um die letzten freien Plätze“

Liebe Freunde,

nur wenige Monate trennen uns noch vom absoluten Höhepunkt 2014. Der WM-Endrunde in Brasilien blicke ich mit ganz besonderem Interesse entgegen. Auch weil ich zwei meiner vier WM-Turniere in Süd- und Mittelamerika bestreiten durfte. 1962 in Chile und acht Jahre später in Mexiko. Natürlich sind die äußeren Gegebenheiten, die unsere Mannschaft in Brasilien antreffen wird, nicht in allen Details vergleichbar. Dennoch weiß ich sehr wohl, was es heißt, sich insbesondere mit den klimatischen Bedingungen nicht nur abfinden, sondern sie auch annehmen zu müssen. In dieser Hinsicht wurde uns 1970 in Mexiko, als ebenfalls etliche Spiele

zur Mittagszeit angepfiffen wurden, bei manchmal 55 Grad Hitze einiges abverlangt. Hinzu kam die ungewohnte Höhe, die allen Europäern ziemlich zu schaffen machte. In Mexiko City zum Beispiel spielten wir auf 2.300 Meter.

Was unsere heutige Mannschaft in Brasilien in diesem Sommer in erster Linie antreffen wird, ist ein hoch emotionales Fußball-Land, in dem der Fußball mit einer Vollblütigkeit lebt und mit einer Intensität gelebt wird, wie wohl sonst nirgendwo auf der Welt. Allein schon darauf können wir uns alle freuen. Bevor es in Südamerika im Juni und Juli zur

Krönung dieses Jahres kommen wird, blicken wir aber auch bei uns in Europa tollen Highlights entgegen. Dabei denke ich natürlich zunächst einmal an den WM-Test am 13. Mai gegen Polen, mit dem in meiner Heimatstadt Hamburg für unsere Mannschaft die heiße Phase der Vorbereitungen auf die WM-Endrunde in Brasilien beginnt. Am 8. Mai muss Bundestrainer Jogi Löw der FIFA bekanntlich ein erweitertes WM-Aufgebot melden. Das heißt, dass gegen Polen der Kampf um die letzten freien Plätze im endgültigen dann 23 Spieler umfassenden WM-Kader beginnen wird. Ganz besonders aber ist diese Begegnung für Jogi Löws Team

ÜBRIGENS: TRIKOTVERSAND BEGINNT

In diesen Tagen startet der Versand des aktuellen Trikots der Nationalmannschaft an die Mitglieder des Clubs der Nationalspieler. Es handelt sich dabei um das Heim-Trikot, das jedes CdN-Mitglied alle zwei Jahre erhält. Bis Ende Mai sollte der Versand beendet sein.



aus taktischer und spieltechnischer Sicht von besonderer Bedeutung, zumal ihm hierfür danach nur noch zwei weitere Tests bis zum Abflug nach Brasilien zur Verfügung stehen. Dem Test gegen Polen folgt das DFB-Pokalfinale am 17. Mai in Berlin. Und eine Woche später kommt es zum Champions-League-Endspiel in Lissabon – hoffentlich wieder mit deutscher Beteiligung. Was allerdings auch bedeutet, dass etliche unserer WM-Kandidaten zusätzlich gefordert und belastet sein werden.

Eine höchst wunderbare Begegnung findet am 31. Mai in Düsseldorf statt, wohin der DFB die Spieler, die 1954,

1974 und 1990 die WM-Titel erkämpft haben, zum „Fest der Weltmeister“ einlädt. Eine tolle Aktion, die einmal mehr dem Ideenreichtum von Wolfgang Niersbach entspringt. Auch damit beweist der DFB-Präsident, der ja schon während seiner Zeit als DFB-Generalsekretär unseren Club der Nationalspieler gegründet hat, wie stark ihm die Aktiven der Vergangenheit am Herzen liegen. Mit dieser Gala, bei der auch die aktuelle Nationalmannschaft anwesend sein wird, will der DFB all denen danken und mit ihnen feiern, die für die bisher größten Erfolge unseres Fußballs gesorgt haben. Eine tolle Geste des Verbandes, wie ich meine.

Ich wünsche uns allen eine spannende Zeit während der letzten Wochen dieser Saison und unserer Nationalmannschaft gutes Gelingen bei den letzten Vorbereitungen in Richtung Brasilien.

Herzliche Grüße

Euer

Uwe Seeler
CdN-Vorsitzender



„Fest der Weltmeister“ am 31. Mai in Düsseldorf

Die Drei-Sterne-Gala

Drei Zahlen als Chiffre des großen Gelingens. Des Durchbruchs, des Fortschritts und des erfolgreichen Gedeihens. 1954. 1974. 1990. Der Code für die drei Titelgewinne bei den Weltmeisterschaften in der Schweiz, in Deutschland und in Italien. Am Weg der an Erfolgen reichen Geschichte des deutschen Fußballs sind sie die drei markantesten Meilensteine. Drei Leuchttürme als maßgebende Orientierungshilfen und Fixpunkte der Erinnerung.

Kurz vor dem Start der WM 2014 in Brasilien bringt der DFB die Protagonisten von damals zu einer großen Jubiläumsfeier zusammen. Die Helden von Bern, München und Rom. Beim „Fest der Weltmeister“ am 31. Mai in Düsseldorf. Erstmals und wohl auch einmalig sollen alle noch lebenden Weltmeister diesem Festival der Rückschau und des Wiedersehens ihren Stempel aufdrücken.

60 Jahre wird es dann her sein, dass „Helmut Rahn aus dem Hinterhalt“, so Radioreporter Herbert Zimmer-

mann in seiner legendären Reportage, zum 3:2 gegen Ungarn traf. 40 Jahre sind dann vergangen, seit Gerd Müller aus der Drehung das 2:1 gegen die Niederlande erzielte. Dies gab den Anstoß zu Wolfgang Niersbachs Idee, die Weltmeister mit einer großen Gala zu feiern. Und dabei darf natürlich die Mannschaft nicht fehlen, die vor 24 Jahren mit dem Gewinn des dritten Sterns das WM-Triple komplett gemacht hat.

„Wir wollen die beiden Jubiläen zum Anlass nehmen, die Spieler unserer

drei WM-Siegerteams an einem Ort zu versammeln, mit ihnen zu feiern und Danke zu sagen. Ohne ihre Leistungen wäre die Erfolgsgeschichte des deutschen Fußballs so nicht möglich gewesen. Es wird ein Fest für unsere Weltmeister und eine wunderbare Einstimmung auf die WM in Brasilien“, begründet DFB-Präsident Niersbach den Entschluss für diese Gala.

Neben den eigentlichen Hauptdarstellern von Hans Schäfer und Horst Eckel, den beiden letzten noch leben-



**„FIXPUNKTE DER ERINNERUNG“:
DIE DREI TITELGEWINNE
1954, 1974 UND 1990.**

den „Helden von Bern“, über Franz Beckenbauer, Gerd Müller, Sepp Maier, Berti Vogts, Wolfgang Overath und ihren Mitstreitern von 1974 bis hin zu Lothar Matthäus, Jürgen Klinsmann, Rudi Völler, Andreas Brehme und den anderen Recken von Rom sowie den seinerzeitigen Trainern und Betreuern stehen hochkarätige Namen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf der Einladungsliste.

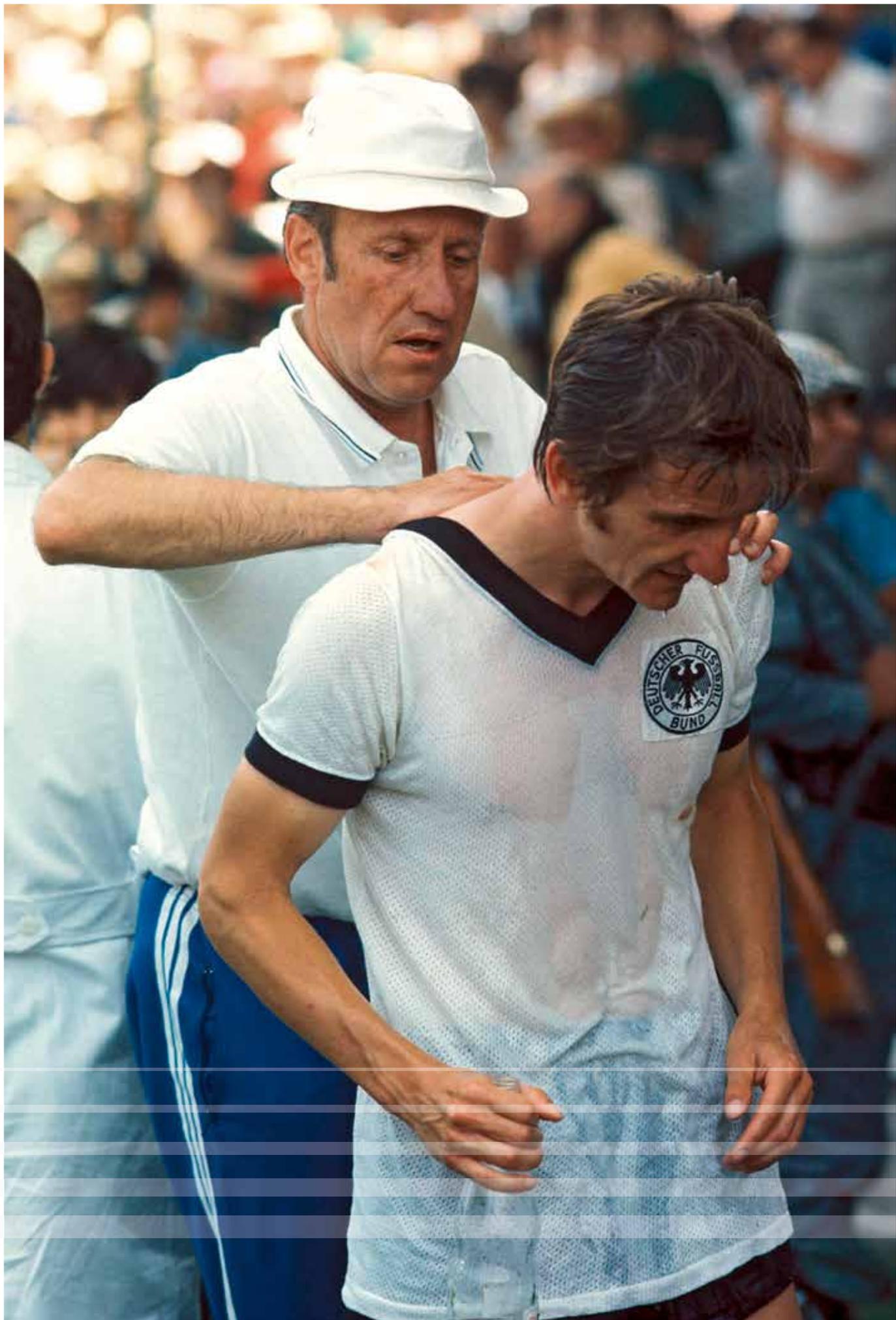
Selbstverständlich wird auch die aktuelle Nationalmannschaft samt

ihrer sportlichen Leitung eine Woche vor dem Abflug nach Brasilien bei diesem Fest der Begegnung dabei sein. Am nächsten Abend werden die Champions von einst sich dann revanchieren mit dem Besuch des Länderspiels gegen Kamerun in Mönchengladbach, wohin die gesamte Gästeschar des „Fest der Weltmeister“ ebenfalls eingeladen ist.

„Wir werden unsere Mannschaft in Düsseldorf mit den besten Wünschen nach Brasilien verabschieden.

Joachim Löw und seine Spieler haben unser vollstes Vertrauen“, sagt Franz Beckenbauer, der wie kein anderer alle drei WM-Gewinne hautnah miterlebt hat: 1954 als achtjähriger Bub am Straßenrand beim Triumphzug der „Helden von Bern“ durch München, 1974 als Kapitän und 1990 als Teamchef der glorreichen DFB-Teams. Die drei Sterne, sie werden leuchten am 31. Mai beim „Fest der Weltmeister“ in Düsseldorf.

Wolfgang Tobien



Nach vier Endrunden in Lateinamerika erwartet die DFB-Auswahl ein weiterer „heißer“ WM-Sommer

Zwischen Herzschlag und Hitzschlag – aller guten Dinge sind fünf

Deutschlands Fußballer haben 1962, 1970, 1978 und 1986 bei ihren WM-Turnieren in Süd- und Mittelamerika alles erlebt. Licht und Schatten und Hitze und Höhe. Dramatische Ereignisse und überbordendes südländisches Temperament. Strapazen, Stimmungsabstürze und unvergessliche Sternstunden. Aber wenn man die Dinge richtig betrachtet, kann man für Brasilien 2014 durchaus zuversichtlich sein. Ein Rück- und Ausblick von Oskar Beck, gespickt mit ganz persönlichen Erfahrungen und relevanten Anmerkungen des vielfach preisgekrönten Sportfeuilletonisten.

Fußball ist eine Wissenschaft. Der große Guru Dettmar Cramer hat sogar einmal ausrechnen lassen, wie hoch ein Ball in den Strafraum fliegen muss, damit Schnee auf ihm liegen bleibt. Wissen ist Macht. Und der Mensch will immer mehr wissen, und das immer schneller – beispielsweise will er dieses Jahr nicht erst im Finale in Rio erfahren, wer Weltmeister wird, sondern schon jetzt.

Deshalb gibt es Statistiker. Die stützen sich bei der Suche nach der Wahrheit nicht auf die reine Kaffeesatz-Leserei, sondern auf ein kunterbuntes Gemisch aus unübersichtlichen Zahlen, undurchschaubaren Tabellen und unumstößlichen archivarischen Funden. Der Ballbesitz wird mit der Eckballquote aus früheren Turnieren verglichen, die Meereshöhe mit dem Luftdruck des Balles und dem prozentualen Risiko des Lagerkollers addiert; dann wird noch ein Mittelwert aus dem Alter des Torwards und der durchschnittlichen Juni-Temperatur im brasilianischen Regenwald ermittelt und mit den Vornamen der Spielerfrauen multipliziert – und wenn die Statistiker das alles am Ende mit dem früheren deutschen Abschneiden in Lateinamerika dividieren, kommen sie zu dem Ergebnis: Wir werden 2014 nicht Weltmeister.

Zwei Jahrhundertspiele in größter Gluthitze

Was natürlich Humbug ist. Vor lauter Bäumen sehen die Statistiker den Wald nicht mehr und missachten die wahren Fakten: Bei den vier WM-Teilnahmen in Süd- und Mittelamerika – 1962, 1970, 1978, 1986 – wurden wir Deutschen einmal Vizeweltmeister und einmal Dritter, und in der größten Gluthitze und dünnsten Luft haben wir zwei Jahrhundertspiele binnen drei Tagen hingelegt. Es gibt also nicht den geringsten Grund, mit fragwürdigen Statistiken sogar Frohnaturen wie Reiner Calmund verrückt zu machen, der sich unlängst panisch-depressiv so zitieren ließ: „Die Chance ist 20 bis 25 Prozent. Wer an mehr glaubt, dem kann man eine Dämlichkeitsplakette mit fünf Brillanten verleihen.“

**HELFENDE HÄNDE BEI BRÜTENDER
HITZE: HELMUT SCHÖN UND
HANNES LÖHR 1970 IN MEXIKO.
TROPISCHES KLIMA AUCH
BEI DER WM 2014 IN BRASILIEN!**



Calli hat, was Südamerika betrifft, seinen frühen Schock offenbar nie überwunden. Ein Bub mit 13 war er, als er dieses prägende Schlüsselerebnis hatte: Chile, 1962. Grässliche Dinge hat er sich damals anschauen müssen, mindestens aber anhören können – über Kurzwelle.

Live im Fernsehen geht nämlich nichts, es existiert noch kein TV-Satellit. Die Filmrollen kommen mit der Lufthansa aus Santiago, und die Spiele gibt es mit zweitägiger Verspätung als Konserve. Was aber nicht schlimm ist. Denn es ist eine düstere WM. Die Stadien sind halb leer, die Chilenen leiden noch unter ihrem grauenhaften Erdbeben von 1960. Und der Fußball passt dazu. Früh verletzt sich König Pelé, und die WM wird zu einem Defensivgewürge mit Tritten und Nasenbeinbrüchen.

Auch Sepp Herberger geht auf Nummer sicher. Der Bundestrainer ist inzwischen 65, und im Rentenalter läuft man keinem mehr ins Messer – vor allem, wenn einem, wie er später zurückblickt, „die Spielerpersönlichkeit fehlt“. Herberger hätte als Strategen gerne noch mal Fritz Walter dabei gehabt, aber der ist

42 und sagt ab. Den lebenslustigen Helmut („Boss“) Rahn, seinen anderen Berner Exhelden, kriegt der Bundestrainer zwar noch mal weg von der Theke, aber dann verletzt sich der Boss. Dafür ist jedoch der reaktivierte Hans Schäfer (34) als Kapitän von Anfang bis Ende dabei.

Als Herberger mit seinen Männern in Chile eintrifft, ist er froh über jeden, der den Ball stoppen kann, ohne sich zu verletzen. Wie Horst Szymaniak, Helmut Haller oder Albert Brülls. Der eine ist schon Profi in Italien, die zwei anderen haben ihre Verträge in der Tasche – und 54er-Altheld Max Morlock, der die WM als Journalist begleitet, schimpft: „Es ist ein Armutszeugnis, wenn wir auf Spieler zurückgreifen, die im Ausland ihr Geld verdienen.“ Die Stimmung könnte toller sein.

Fahrian rettet das 0:0 am 21. Geburtstag

Ob Hans Tilkowski vor Wut tatsächlich Teile des Hotelmobiliars zerlegt hat, soll hier nicht näher untersucht werden – jedenfalls aber steht statt dem langjährigen Stammtorwart über Nacht plötzlich der junge Wolfgang Fahrian im Kasten. Und der Heizungsmonteur von der zweitklassigen TSG Ulm rettet an seinem 21. Geburtstag im ersten Spiel das 0:0 gegen Italien.

Die Deutschen wohnen in der Militärschule Bernardo O'Higgins, und während des Trainings sehen sie behelmte Soldaten beim Exerzieren. Aber die Nachkriegszeit ist vorbei, und Fußballer stehen nicht mehr stramm. Sie tragen jetzt Jeans, und abends wird gekartelt. Vor allem „die Italiener“ lassen die Scheine flattern, notiert später Jürgen Leinemann in seinem Herberger-Buch („Ein Leben, eine Legende“) – andererseits schießt Brülls aber auch ein Tor beim 2:1 gegen die Schweiz. Zur Entspannung dürfen sich die Sieger auf einen Sprung ins Nachtleben von Santiago stürzen – und als morgens um Zwei die letzten Spätheimkehrer zur Dusche eilen, steht dort der Bundestrainer und fragt: „Na, Männer, Generalreinigung?“

Nach dem 2:0 gegen Chile, das Szymaniak und Seeler im örtlichen Hexenkessel („Chi-Chi-Chi-le-le-le!“) bewerkstelligen, sieht es kurz gut aus, doch das Erwachen ist böse: Viertelfinale gegen Jugoslawien, 0:1 Radakovic – Heimflug. Bei der Landung in Frankfurt schlägt Sepp Herberger viel Feindseligkeit entgegen. Der alte Held ist zermürbt. Nur einen letzten Wunsch hat er noch: „Wenn wir mithalten wollen, brauchen wir eine Bundesliga.“ Am 28. Juli 1962 sagt der DFB-Bundestag „Ja“. So hat Chile doch noch sein Gutes.

0:0 IM AUFTAKTSPIEL GEGEN ITALIEN: WILLI SCHULZ UND WOLFGANG FAHRIAN KLÄREN GEGEN OMAR SIVORI.



WIMPELTAUSCH VOR DEM VIERTELFINALE GEGEN JUGOSLAWIEN: MILAN GALIC UND HANS SCHÄFER.





**DRIBBLING IN PRALLER MITTAGS-
SONNE: REINHARD LIBUDA IM
GRUPPENSPIEL GEGEN BULGARIEN.**



**VIERTELFINALE GEGEN ENGLAND:
UWE SEELER KÖPFT DEUTSCHLAND
IN DIE VERLÄNGERUNG.**



Für die Dramatik der WM 1970 gibt es zwei Belege. Der eine ist der offene Brief von Sir Bobby Charlton an Uwe Seeler zu dessen 70. Geburtstag: „Lieber Uwe, es war immer ein Vergnügen gegen Dich – wenn Du nur nicht diese berühmten Tore geköpft hättest.“ Und der zweite ist die Gedenktafel, die in Mexico City in den ewigen Stein des Aztekenstadions gemeißelt ist: „17 junio 1970. Italia – Alemania. Juego del siglo.“ Das Spiel des Jahrhunderts.

Es war höchste Zeit, dass das Fernsehen in Farbe übertrug, denn in Schwarz-Weiß wäre man dieser WM nicht mehr beigekommen. „Es war meine schönste“, schwört Gerd Müller noch heute.

So aber sieht es zunächst nicht aus. Diese Hitze! Gegen Marokko steht es 0:1, und die müden Schritte, die Helmut Haller bei Halbzeit in Richtung Kabine macht, sind in der Nationalmannschaft seine letzten. Am Ende steht es 2:1. Seeler und Müller.

Also doch. Es passt. „Uwe oder ich“, hat der 24-jährige Bayern-Bomber zunächst gesagt, weil er den 33-jäh-

rigen Hamburger für seinen Rivalen hielt – bis Bundestrainer Helmut Schön die zwei auf ein Zimmer legt. Im Hotel „Balneario de Comanjilla“ geben sie dann ihre Torjägerhochzeit bekannt, der Alte rackert fortan im Rücken des Jungen, und es rappelt – gegen Marokko (2:1), Bulgarien (5:2) und Peru (3:1) schießen die beiden neun der zehn Tore.

Dann folgt Leon, als Kapitel 1 des Wahnsinns. Bei 38 Grad im Schatten führt England 2:0, und Charlton lässt sich auswechseln, um Kräfte zu sparen fürs Halbfinale. Kurz vor Schluss schießt Beckenbauer das 2:1, und Uwe verpasst den Engländern als

Rache für Wembley 1966 die von Sir Bobby eingangs erwähnte Kopfnuss mit dem Hinterscheitel. Verlängerung. 3:2 Müller. Alle Welt weiß: Eine größere Dramatik wird es ewig nicht geben.

Die Ewigkeit dauert drei Tage. Und Kapitel 2 des Wahnsinns kann aus Platzgründen nur in Stichworten erzählt werden. Halbfinale. 0:1 Boninsegna. Deutscher Sturm Lauf. Foul an Beckenbauer, Schulterreckgelenkssprengung. Ein Klebeband fixiert seinen rechten Arm am Körper, wie ein Kriegsversehrter schleppt der Kaiser Ball für Ball an die Front. Dann die 90. Minute. „Es war Zeit, nach vorne zu gehen“, sagt Ausputzer

Karlheinz Schnellinger später. Beim AC Mailand kannten sie ihren „Carlo“ nur als Zerstörer, aber nun: Grabowski flankt, langes Bein von Schnellinger – 1:1. Das Tor zur Verlängerung. Das Tor zum Verrücktwerden.

Schiedsrichter aus Peru Sargnagel deutscher Träume

2:1 Müller. 2:2 Burgnich. 2:3 Riva. Das ist jetzt kein Fußball mehr, sondern Herzschlag, Hitzschlag, Hitchcock. 3:3 Müller. Gianni Rivera beißt ins Tornetz. Anstoß. Gegenzug. 3:4 Rivera. In dem Moment schwört sich Gerd Müller, dass er den Film dieses Spiels nie anschauen wird – „ich würde heulen.“

Auch wegen des Schiedsrichters. Arturo Yamasaki, der Peruaner, ist der Sargnagel der deutschen Träume. Er gibt einfach keinen Elfmeter. Viele Jahre später muss man wieder an ihn denken, dank eines TV-Spots von Olli („Dittsche“) Dittrich. Dittsche verkörpert darin einen italienischen Toni, wie ihn sich jeder normal veranlagte Fußballdeutsche vorstellt, Goldkettchen, Sonnenbrille, einen Eimer Gel im Haar und immer einen Spruch auf den Lippen. Und Toni macht sich lustig über uns Deutsche, weil wir für den Fußball Flachbildschirme kaufen. „Was kaufen die Italiener?“, grinst er und sagt im Wegdrehen: „Sie kaufen die Schiedsrichter.“ Wenigstens da ist uns das Lachen nicht mehr vergangen.



„JAHRHUNDERTSPIEL“ GEGEN ITALIEN: GERD MÜLLER BRINGT DIE DEUTSCHE MANNSCHAFT MIT 2:1 IN FÜHRUNG.



VERLETZUNGSPAUSE:
FRANZ BECKENBAUERS RECHTER
ARM WIRD FIXIERT.



FÜHRUNG NACH PLAN: KARL-HEINZ RUMMENIGGE ÜBERWINDET TORHÜTER FRIEDL KONCILIA ZUM 1:0.



ENTTÄUSCHTER ABGANG: RÜDIGER ABRAMCZIK, RAINER BONHOF UND ROLF RÜSSMANN (VON LINKS).



Im Juni kann man sich in Argentinien erkälten. Im Juni ist dort Winter. Aber vor allem in diesem Juni 1978 ist es kalt, denn „El Mundial“ ist die WM der Generäle, die Junta hat die Macht. Und immer donnerstags versammeln sich auf der Plaza de Mayo in Buenos Aires verzweifelte Mütter zum stummen Protest – ihre Söhne sind spurlos verschwunden in den Folterkammern.

In einer solchen Atmosphäre kann es schwer sein, die richtigen Worte zu finden. Als Berti Vogts, der deutsche Kapitän, befragt wird, gibt er die kürzeste aller denkbaren Antworten: „Wir sind hier, um Fußball zu spielen.“

Auch der ist nicht so gut. Von den 74er-Weltmeistern spielen nur noch Vogts, Maier, Bonhof und Hölzenbein. Vor allem Franz Beckenbauer fehlt. Weil der jetzt bei Cosmos New York spielt, in der „Operettenliga“ (DFB-Präsident Hermann Neuberger), hat Bundestrainer Helmut Schön auf ihn verzichtet – „dabei“, ahnt Sepp Maier, „würde der Franz mit einem Bein noch besser kicken als jeder andere hier“.

Maier hält lange dicht. 0:0 gegen Polen. Danach wird das 6:0 gegen Mexiko vom 0:0 gegen Tunesien gleich wieder zunichtegemacht – und die Stimmung im DFB-Quartier

Ascochinga, einem Erholungsheim der argentinischen Luftwaffe, auf harte Proben gestellt. Ascochinga ist eine von der Zivilisation weitgehend isolierte Siedlung in der Prarie und heißt, aus dem Indianischen übersetzt, ungefähr toter Hund. Schöns amtierende Weltmeister und zwei Dutzend deutsche Journalisten bekämpfen unter einem Dach gemeinsam den Lagerkoller. Zur musikalischen Untermalung des Mittagessens spielt Franz Lambert an seiner Orgel auf, abends läuft „Der Clou“ mit Robert Redford und Paul Newman, und aus den Spielerzimmern erklingt Udo Jürgens mit „Es wird Nacht, Senorita.“ Doch jeder Ausbruchversuch ins ferne Cordoba ist gewagt – einmal blicke ich auf dem nächtlichen Rückweg in den Gewehrlauf patrouillierender Soldaten.

Wir Insassen stützen uns gegenseitig. „Kannst du Tischtennis?“, fragt Ersatztorwart Dieter Burdenski, und die Platte im Keller gehört fortan uns. Dann bringt mir Titelverteidiger Schwarzenbeck, der ohne den Franz nur noch Ersatz ist, das Schafkopfen bei. „Katsche“ ist lustig, sogar den Briefträger in der Komödie „Wehe, wenn Schwarzenbeck kommt“ hat er gespielt – aber in Ascochinga hat er nichts zu lachen. Irgendwann schmettern die Spieler durch die Cafe-Bar sehnsüchtig das Lied „In der Heimat, in der Heimat, da gibt’s ein Wiedersehen“.

Vorher bringen sie aber noch das 0:0 gegen Italien hinter sich. Und nach

dem 2:2 gegen Holland könnte es sogar zum Finale wieder reichen. Fünf Törchen gegen Österreich – und alles ist drin.

Hansi Krankl singt sich in die Hitparade

Cordoba, 21. Juni 1978. Die Wiener haben gegen uns Deutsche 47 Jahre lang nichts gewonnen, und Robert Sara, ihr Verteidiger, behauptet hinterher, der Schalker Flügelgott Rüdiger Abramczik habe ihn auf dem Platz gefragt: „Kriegst du für Fußball eigentlich auch Geld?“ Zunächst läuft im Stadion Chateau Carrera alles normal. 1:0 Rummenigge. Doch dann wechselt Berti die Beine, Eigentor. Krankl macht das 1:2, Hölzenbein gleicht aus – und was dann geschieht, bestätigt Max Merkel, denn der hat schon immer behauptet: „Das Beste am österreichischen Fußball ist der Rundfunk.“

In dem Fall Edi Finger. In der vorletzten Minute brüllt er in sein Mikrofon, ehe er es verschluckt: „Tooor! Tooor! Tooor! Tooor! Tooor! Tooor! I werd narrisch, wir fall’n uns um den Hals, der Kollege Rippel, der Diplomingenieur Posch, wir busseln uns ab!“ Und Hansi Krankl singt sich als „Johann K.“ später mit der Wiener Version des Paul-Anka-Songs „Lonely Boy“ in die Hitparade. Für die Österreicher gibt es nichts Schöneres, als anderntags mit den Deutschen nach Hause zu fliegen.



HOFFNUNG AUF DEN 3. WM-TITEL: RUDI VÖLLER MARKIERT NACH 0:2-RÜCKSTAND DAS 2:2.



„INS MESSER GELAUFEN“: JORGE BURRUCHAGA ERZIELT DEN 3:2-SIEGTREFFER FÜR ARGENTINIEN.



Am 25. Juni 1986 sitze ich vor dem WM-Halbfinale in einem Café am Jalisco-Stadion in Guadalajara neben einem traurigen brasilianischen Kollegen. Socrates, Falcao und Zico sind vier Tage vorher ausgeschieden – nach einem atemberaubenden Duell gegen Frankreich, mit dem finalen Thrill des Elfmeterschießens. 4:5. „Ihr seid trotzdem die Besten“, tröste ich ihn.

„Nein, Ihr seid die Besten“, widerspricht er, „alle Brasilianer bewundern Euch Deutsche, denn Ihr gewinnt, auch wenn Ihr nicht so gut spielt. Glaub mir, die brasilianischen Fans wären gerne Deutsche.“ Ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll, und nehme den armen Kerl in den Arm. Fußball ist verrückt. Wir Deutschen verzweifeln hier an unserem Rumpelkicken – und der Rest der Welt zittert vor uns.

Wenn Karlheinz Förster zurückblickt auf jene 80er-Jahre, in denen er zweimal Vize-Weltmeister wurde, sagt er: „Die Struktur stimmte. Wir hatten starke Führungsspieler, alle hatten eine tragende Rolle in ihren Klubs. Jeder wusste, was zu tun war.“ Schumacher, Augenthaler, Förster, Briegel, Matthäus, Rummenigge, Magath, Brehme, Littbarski, Allofs, Völlner. Sie waren keine Schmidtchen,

sondern Schmidts. Sogar die auf der Bank. Rolff. Jakobs. Eder. Oder Uli Stein. Der ist Weltklasse, aber Teamchef Franz Beckenbauer setzt im Tor auf Toni Schumacher, und weil Stein so garstige Worte wie „Suppenkasper“ und „Gurkentruppe“ entfahren, hilft nur noch seine Zwangseinweisung ins nächste Flugzeug nach Hause.

Steins Zwangseinweisung ins Flugzeug nach Hause

Die „Gurkentruppe“ zittert sich derweil gegen Uruguay (1:1), Schottland (2:1), Dänemark (0:2), Marokko (1:0) und Mexiko (4:1 nach Elfmeterschießen) ins Halbfinale – und da sitze ich nun im Café in Guadalajara, und Frankreich wartet.

Platini. Giresse. Tigana. Auf „la ola“, der mexikanischen Welle der Begeisterung, ist dieses magische Dreieck durch die WM geschwommen, aber Hans-Peter Briegel grinst nur. „Die zittern jetzt schon“, sagt die „Walz aus der Pfalz“ – und denkt an Sevilla '82. Es ist alles wieder wie damals. Die Franzosen zaubern und die Deutschen holpern durch die WM, in der DFB-Herberge „Mansion Galindo“ in Queretaro wackeln sogar mitunter die Wände. Beckenbauer macht sein erstes Turnier als Trainer. „Er stand sehr unter Druck“, sagt Felix Magath später, „was zum Reizklima führte“. Aber für die Franzosen reicht es trotzdem wieder. 1:0 Brehme, 2:0 Völlner. DFB-Präsident Egidius Braun

klimpert bei der Siegesfeier virtuos auf dem Klavier. Warum wir dann nicht auch vollends Weltmeister werden?

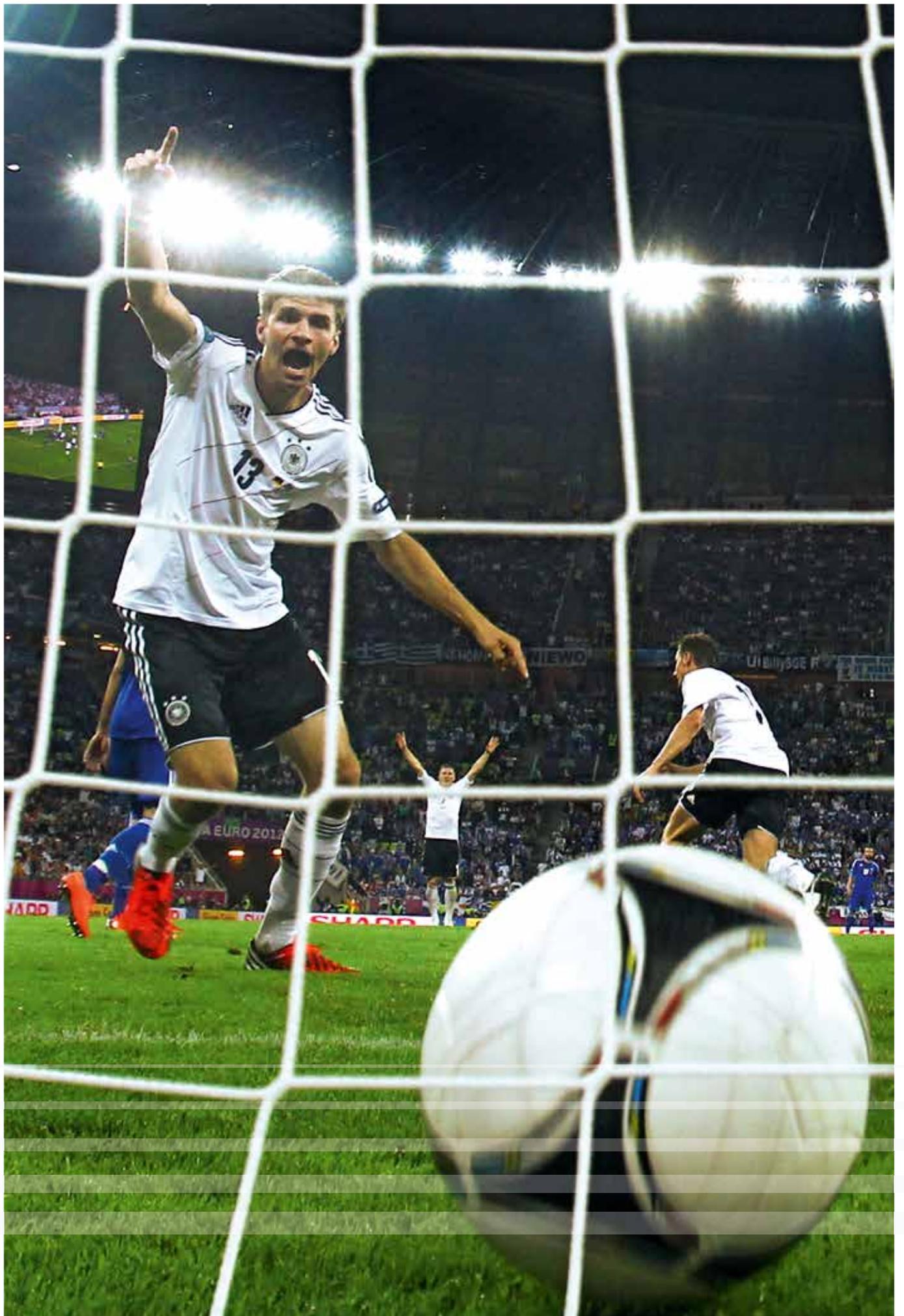
Zugegeben, Diego Maradona hat es am Ende verdient. Er ist, schwärmt einer, „der Picasso unter Anstreichern“. Und doch braucht der Künstler im Finale viel Glück. Die Argentinier führen 2:0, woran der zuvor so famose Schumacher („Ich habe gehalten wie ein A...“) nicht ganz unbeteiligt ist, doch in der letzten Viertelstunde geht das Aztekenstadion mit seinen 115.000 Gefühlen plötzlich Gassi. 1:2 Rummenigge. 2:2 Völlner. Die Deutschen wollen jetzt alles – und laufen ins Messer. Maradona zu Burruchaga. 2:3.

„Wir hätten einfach in die Verlängerung gehen und dort unsere körperlichen Vorteile ausspielen sollen“, sagt Karlheinz Förster.

Hören wir da richtig: Körperliche Vorteile, in dieser Hitze und Höhe? Warum reden uns diese statistischen Erbsenzähler nur dauernd ein, dass wir in Lateinamerika keinen Blumentopf gewinnen? In Wahrheit steht nach diesen vier Turnieren absolut wasserdicht fest: Aller guten (und hitzigen) Dinge sind fünf.

Oskar Beck

TORJUBEL: DARAUF HOFFEN THOMAS MÜLLER UND SEINE MITSPIELER AUCH IN BRASILIEN.



Das Wort zum Sport: Karl-Heinz Schnellingers Rück- und Ausblick auf die WM in Südamerika

„Ich war Deutschlands erster Libero“

„Ausgerechnet Schnellinger“ rief der Fernsehreporter Ernst Huberty ins Mikrofon und ergänzte, „werden die Italiener sagen“. Es war Karl-Heinz Schnellinger, der deutsche Profi beim AC Mailand, der 1970 bei der WM in Mexiko Sekunden vor dem Abpfiff das 1:1 erzielte und damit dieses Halbfinale zwischen Deutschland und Italien in der Verlängerung zum „Spiel des Jahrhunderts“ werden ließ.

Dieser Treffer wurde zum Markenzeichen eines der weltbesten Abwehrspieler, der auch ohne WM- oder EM-Titel – ähnlich wie Oliver Kahn – zu den erfolgreichsten deutschen Fußballern zählt. Deutscher Meister 1962 mit dem 1. FC Köln und im gleichen Jahr zu Deutschlands „Fußballer des Jahres“ gewählt, wechselte er 1963 als einer der ersten deutschen Profis nach Italien, wo der viermalige WM-Teilnehmer zwischen 1965 und 1974 mit dem AC Mailand alle wichtigen nationalen und internationalen Titel gewann.

Abgesehen von der Bundesliga-Saison 1973/1974 bei Tennis Borussia Berlin zum Abschluss der Karriere lebt der verheiratete Vater von drei Töchtern seit fünf Jahrzehnten in der Nähe von Mailand. Im CdN-Exklusivinterview erklärt der noch immer blonde „Carlo“ die Bedeutung seines einzigen Länderspieltors für ihn selbst, blickt aus

aktuellem Anlass auf seine beiden WM-Teilnahmen in Lateinamerika zurück, erläutert seine Erwartungen an die bevorstehende WM-Endrunde in Brasilien und die dortigen deutschen Chancen sowie seine große Hoffnung auf ein Duell mit Italien. Am 31. März wird der gebürtige Dürener, der in den 60er-Jahren, wie er betont, „viel zur Entspannung zwischen Deutschland und Italien beigetragen“ hat, 75 Jahre alt.

CDN-MAGAZIN: Herr Schnellinger, Sie leben, von einer kurzen Unterbrechung abgesehen, seit fünf Jahrzehnten in Italien, werden dort, aber auch bei Ihren seltenen Deutschland-Besuchen, immer wieder mit „Ihrem“ legendären WM-Tor konfrontiert. Wann haben Sie zuletzt die Geschichte dieses Treffers erzählen müssen, der zu der mittlerweile schon mythischen Verlängerung des WM-Halbfinals 1970 zwischen Deutschland und Italien führte?

SCHNELLINGER: Bei Auftritten im Fernsehen oder anderen Veranstaltungen ist das eine Standardfrage an mich. Aber auch der einfache Mann auf der Straße erkennt mich noch und sagt, wie zuletzt bei einem Einkaufsbummel in Mailand, „Sie waren doch der, der dieses ominöse Tor als Profi von AC Milan gegen uns erzielt hat.“ In Italien weiß man noch, wer ich bin und wer ich war.

CDN-MAGAZIN: Welche Bedeutung hatte dieses späte und einzige Tor Ihrer Länderspiel-Karriere für Ihr Leben als Fußballer?

SCHNELLINGER: Gott sei Dank ist mir in meinem drittletzten Länderspiel dieses Tor noch gelungen. Sonst würde man sich in Deutschland gar nicht mehr an mich erinnern. So aber werde ich immer wieder als Verursacher jener dramatischen Verlängerung ins Gespräch gebracht, die ja von vielen Experten und ehemaligen



„AUSGERECHNET SCHNELLINGER“: DER GEBÜRTIGE DÜRENER ERZIELTE IM HALBFINALE DER WM 1970 GEGEN ITALIEN „SEIN“ TOR.

Fußballgrößen in der Tat als eines der denkwürdigsten Ereignisse der WM-Geschichte bezeichnet wird.

CDN-MAGAZIN: Dennoch wäre es höchst unfair, Ihre großartige Karriere als einer der besten deutschen Fußballspieler auf dieses eine und einzige Tor zu reduzieren.

SCHNELLINGER: Meine größten Erfolge mit dem AC Mailand oder der Gewinn der Vize-Weltmeisterschaft 1966 in England kamen ja, wie zuvor auch der deutsche Meistertitel mit dem 1. FC Köln, in den Jahren vor diesem Tor zustande. In Deutschland weiß dies mittlerweile fast niemand mehr. Wenn man heute die deutschen Zeitungen liest, hat man den Eindruck, der deutsche Fußball hätte erst in den 70er-Jahren seinen Anfang genommen. Daher war und ist dieses Tor für mich besonders wichtig, zumal die damalige Taktik so ausgerichtet war, dass man als Defensivspieler die Mittellinie nur in Ausnahmefällen überschreiten durfte. Der liebe Gott hat mich mit diesem Tor meine Karriere abrunden und mich nicht ganz in Vergessenheit geraten lassen.

CDN-MAGAZIN: Der aktuelle Anlass dieses Gesprächs ist die bevor-

stehende WM-Endrunde in Brasilien. Sie haben zwei ihrer vier WM-Turniere in Lateinamerika absolviert. Wie ordnen Sie diese beiden Ereignisse 1962 in Chile und 1970 in Mexiko ein?

SCHNELLINGER: Für mich war der Stellenwert aller meiner vier WM-Teilnahmen gleich hoch. Natürlich waren die äußeren Umstände in Chile und Mexiko ganz anders als in Schweden 1958 und England 1966. Doch mit diesen Problemen im südamerikanischen Sommer mussten sich damals auch alle anderen Mannschaften abfinden. Das hieß und heißt auch jetzt, wenig oder gar nicht über die Hitze und die anderen Widrigkeiten reden, sondern sich möglichst schnell daran gewöhnen.

CDN-MAGAZIN: Sportlich fanden die beiden WM-Teilnahmen in Lateinamerika für Sie in taktisch unterschiedlicher Rolle statt. 1962 als linker Verteidiger, 1970 im defensiven Mittelfeld. Wie kam es zu diesem Wechsel?

SCHNELLINGER: Diesen Rollenwechsel hatte sich Sepp Herberger ausgedacht. Mit mir als freiem Mann vor der Abwehr im Mittelfeld. Wenn wir 1962 in Chile nicht sehr unglücklich schon früh gegen Jugoslawien

ausgeschieden wären, hätten wir das schon damals verwirklicht. Im Training wurde es bereits ausprobiert. In die Tat umgesetzt haben wir es dann danach. So wurde und war ich Deutschlands erster Libero in der Nationalmannschaft.

CDN-MAGAZIN: Worauf muss sich die deutsche Mannschaft in Brasilien ganz besonders einstellen?

„Wer über die Hitze jammert, soll zu Hause bleiben.“

SCHNELLINGER: Sie wird sich bestimmt genau so intensiv vorbereiten wie wir damals. Und sie wird versuchen, gegen Portugal einen guten und erfolgreichen Einstieg ins Turnier zu schaffen. Das wäre, wie 1990 in Mailand mit dem 4:1 gegen Jugoslawien, schon mal ganz wichtig. Dazu gehört, die äußeren Begleiterscheinungen zu ignorieren. Wer jammert, ihm sei die Hitze zu groß oder die Distanzen bei den Reisen im Lande zu weit, der soll zu Hause bleiben.

CDN-MAGAZIN: Ist es Ihrer Meinung nach ein Vorteil, dass unsere Mannschaft in der Vorrunde einem südamerikanischen Gegner erst mal aus dem Weg geht?



**EINER DER ERFOLGREICHSTEN SEINER ZEIT:
 DER „BLONDE CARLO“ SPIELTE NEUN JAHRE FÜR DEN AC MAILAND.**

SCHNELLINGER: Wichtig ist, dass man das erste Spiel gewinnt. Egal, ob es jetzt gegen Portugal geht oder ob Chile, Uruguay oder Kolumbien der Gegner wäre. Ein Sieg muss her zum Start, dann ist die Nervosität erst mal weg, dann ist die Moral für die weiteren Spiele intakt und die Stimmung im gesamten Camp gut. Der enorme Druck wird etwas schwächer und man wird nicht von den Medien gedrängt.

CDN-MAGAZIN: Wen sehen Sie als schwierigsten Gegner in der deutschen Gruppe?

SCHNELLINGER: Auf den ersten Blick könnte man sagen, auf die

USA müsste man besonders aufpassen. Auch auf die Portugiesen. Klar, Jürgen Klinsmann kennt unsere Mannschaft sehr gut. Doch er ist nicht das Problem. Das Problem auf dem Platz sind immer die Spieler. Mit ihrer Qualität aber müsste unsere Mannschaft in der Vorrunde keine Schwierigkeiten haben. Das Schlimmste wäre allerdings, einen unserer drei Gegner zu unterschätzen.

„Jürgen Klinsmann ist nicht das Problem ...“

CDN-MAGAZIN: Welche Qualität zeichnet denn Löws Team Ihrer Meinung nach aus?

SCHNELLINGER: Der Mannschaft werden ja seit einiger Zeit große Stärken beim Spiel nach vorne zugeschrieben. Hinzu kommt die Erfahrung, die wichtige Stammspieler wie Miroslav Klose, Sami Khedira, Mesut Özil oder Per Mertesacker aus dem Ausland mitbringen. Und der FC Bayern München wird mit seiner Ausnahmestellung sicherlich ein stabiles Gerippe im WM-Aufgebot bilden. Weil ja Blockbildung schon immer ein Erfolgsfaktor bei unseren Turnierteilnahmen war. Doch das Spiel nach vorne hängt auch von den Stärken, der Vorarbeit und der Absicherung in den hinteren Mannschaftsteilen ab. Damit die Offensivspieler sich frei spielen und ihr Spiel entwickeln können. Auch unser Team für Brasilien kommt an der Binsenweisheit nicht vorbei, dass Fußball ein Teamwork ist.

CDN-MAGAZIN: Was trauen Sie also der deutschen Nationalmannschaft in Brasilien konkret zu?

SCHNELLINGER: Dass sie, was wir alle hoffen, so weit wie möglich kommt. Doch wenn eine so erfolgreiche Fußballnation wie Brasilien die WM-Endrunde ausgerichtet, zählt natürlich das Team des Veranstalters zu den absoluten Topfavoriten. Dazu könnte der südamerikanische Nachbar Argentinien eine Rolle spielen. Es kann alles passieren.

CDN-MAGAZIN: Sollte es zum Duell Deutschland gegen Italien kommen, wie wird es Ihrer Meinung nach ausgehen?

SCHNELLINGER: Erstens wäre mein großer WM-Wunsch dieses Duell gegen Italien. Es wäre gut für Deutschland und für Italien. Zweitens ist es für mich wichtig, dass es dann ein faires Spiel wird, so wie ich es mir früher immer gewünscht habe, wenn ich mit Mailand gegen deutsche Teams gespielt habe. Logisch, dass ich mich freuen würde, wenn Deutschland gewinnt. Auch wenn ich aus Deutschland nicht mehr viel zu hören bekomme.



**CDN-JAHRESTREFFEN 2010:
KARL-HEINZ SCHNELLINGER MIT
BERND PATZKE UND TORWART-
LEGENDE BERND TRAUTMANN.**



**SCHNELLINGER IM TRIKOT DES
1. FC KÖLN: DER ABWEHRSPIELER
WURDE 1962 ZU DEUTSCHLANDS
„FUSSBALLER DES JAHRES“ GEWÄHLT.**

CDN-MAGAZIN: Das hört sich etwas verbittert an.

„Waren Deutschlands beste Missionare in Italien.“

SCHNELLINGER: Ich bin nicht verbittert. Fakt ist, dass ich in Italien als Ausländer gelte und in Deutschland schein ich auch Ausländer zu sein. Das ist wahrscheinlich mein Schicksal. Dabei waren wir Spieler in den 60er-Jahren in Italien die besten Missionare für Deutschland und haben viel zur Entspannung und Verbesserung des Verhältnisses zwischen beiden Ländern beigetragen. Weiß zum Beispiel Frau Merkel, dass ich Fußballer in Italien war? Ich glaube es nicht.

CDN-MAGAZIN: Möglich wäre es schon. Die Bundeskanzlerin ist begeisterte Fußball-Anhängerin und sehr interessiert.

SCHNELLINGER: Va bene. Lassen wir's gut sein. Ich wäre froh, wenn ich Frau Merkel mal sehen könnte. Eine Begebenheit will ich aber noch erzählen.

CDN-MAGAZIN: Nur zu.

SCHNELLINGER: In Bonn gab es mal einen Empfang für Italiens Staatspräsidenten Sandro Pertini. Meine Frau und ich wurden hierzu auch eingeladen und freuten uns, dass wir in Deutschland doch noch gefragt sind. Ich legte mir also einen Smoking mit allem Drum und Dran zu. Am Ende aber erfuhren wir, dass wir nicht von den deutschen Gastgebern, sondern von den Italienern zu diesem Empfang eingeladen waren.

CDN-MAGAZIN: Zurück zu Ihrer langjährigen Länderspiel-Laufbahn. Als viermaliger WM-Teilnehmer hätten sie weitaus mehr als 47 Länderspiele

bestritten, wäre da nicht die vierjährige Pause zwischen 1966 und 1970 gewesen mit nur einer Berufung zum WM-Qualifikationsspiel in Schottland 1969. Wie kam es zu dieser Unterbrechung?

SCHNELLINGER: Die Deutschen haben mich nach meinem Wechsel nach Italien immer nur geholt, wenn es brannte. Ich bin heute der Überzeugung, wenn Sepp Herberger Bundestrainer geblieben wäre, hätte ich auch noch eine fünfte WM-Teilnahme, 1974 in Deutschland, gehabt.

CDN-MAGAZIN: Zum Schluss eine persönliche Frage: Wo und wie werden Sie am 31. März Ihren 75. Geburtstag feiern?

SCHNELLINGER: Auf jeden Fall im Kreis meiner Familie. Und ich wünsche mir, von keinem gestört zu werden.

Interview: Wolfgang Übien

Welt- und Europameister beim CdN-Stammtisch in Stuttgart – und ein besonderes Wiedersehen

Förster und die „Versöhnung“ nach 40 Jahren



Das musste ja endlich mal gesagt werden! Es war schon weit nach Mitternacht und der harmonische Abend beim Regionalen Stammtisch des Clubs der Nationalspieler (CdN) am Rande des Länderspiels gegen Chile in Stuttgart war noch nicht zu Ende. Da kam es zur Zusammenkunft zwischen Helmut Sandrock und Karlheinz Förster. Wie damals vor genau 40 Jahren in Duisburg.

Diesmal war's an der Bar des DFB-Hotels. Damals geschah es auf dem Spielfeld der Sportschule Wedau. Jetzt fand das Aufeinandertreffen in höchst freundschaftlicher Atmosphäre statt. Seinerzeit war es eine schmerzhaft Angelegenheit. Für Helmut Sandrock. „Ich weiß nicht, ob Du Dich noch erinnerst. Damals hast Du mich mit einer äußerst rustikalen Attacke vom Platz getreten“, sagte Sandrock. Damals, das war 1974 beim abschließenden Lehrgang der deutschen Jugend-Nationalmannschaft vor einem großen UEFA-Jugendturnier. Und gleich am ersten Lehrgangstag passierte es.

„Der Lehrgang begann mit einem Spiel 10 gegen 10. Keiner wollte gegen den Karlheinz spielen. Weder Ronnie Borchers noch Klaus Allofs. Mich hat es gleich erwischt, ich ging in den Zweikampf mit Karlheinz und die Veranstaltung war damit für mich beendet. Heimfahren ließ mich der

damalige DFB-Trainer Herbert Widmayer allerdings nicht. Ich musste die ganze Woche dableiben, meinen dick geschwellenen Fuß behandeln lassen und den Zeugwart für die Mannschaft spielen“, blickte Sandrock auf jenen Vorfall vor 40 Jahren bei der U18-Nationalmannschaft zurück. Karlheinz Förster konnte sich daran freilich nicht mehr erinnern. Doch jetzt entschuldigte er sich ganz offiziell. „Es tut mir wirklich leid, Helmut, dass ich damals so hart gegen Dich eingestiegen bin. Ich hoffe, ich habe damit Deine weitere Fußballkarriere nicht negativ beeinflusst“, erklärte der Vizeweltmeister von 1982 und 1986. Dann plauderten sie lange miteinander und erzählten von den alten Zeiten. Der 81-malige Nationalspieler und Europameister von 1980 und der einstige Junioren-Nationalspieler des MSV Duisburg, für den zwei Jahre später mit nur 19 Jahren die Karriere als Spieler wegen einer schweren Knieverletzung zu Ende war.

Es sind Szenen wie diese zwischen dem einstigen Internationalen und dem heutigen DFB-Generalsekretär, der ja als höchster Hauptamtlicher im DFB zusammen mit Präsident Wolfgang Niersbach, dem CdN-Gründer, und Uwe Seeler, dem CdN-Vorsitzenden, Gastgeber der CdN-Treffen ist, es sind solche Szenen, die dem Club der Nationalspieler seinen tieferen Sinn verleihen. Egal, ob beim alljährlichen großen Stelldichein aller CdN-Mitglieder oder eben bei diesen regionalen Zusammenkünften.

Deutlich wurde dies vor und nach dem Länderspiel gegen Chile auch in der schwäbischen Metropole. Der VfB Stuttgart hat ja eine lange und ruhmreiche Vergangenheit. Dementsprechend groß ist der Kreis seiner ehemaligen Nationalspieler. 36 Namen umfasst er derzeit. Klar, nicht alle konnten kommen, die eingeladen waren, weil zum Beispiel

Akteure wie Jürgen Klinsmann, Matthias Sammer, Michael Frontzeck, Dieter Hoeneß, Serdar Tasci oder Christian Träsch wegen beruflicher Verpflichtungen andernorts verhindert waren. Doch die, die gekommen sind, gehören zu den hervorragendsten Protagonisten und erfolgreichsten Repräsentanten des schwäbischen Traditionsvereins.

An der Spitze Guido Buchwald und Thomas Berthold, die Weltmeister von 1990 und Vizeuropameister von 1992. Oder Fredi Bobic, der aktuelle VfB-Sportvorstand, und Thomas Strunz, die 1996 Europameister wurden. Auch Hansi Müller und Bernd Förster, die Europameister von 1980 und Vizeweltmeister von 1982, ließen sich dieses Treffen nicht entgehen. Prominent vertreten war auch die ältere VfB-Generation mit Günter Sawitzki, dem Torwart der VfB-Pokalsiegerelf von 1958. Und mit

Thomas Hitzlsperger, Vizeuropameister 2008, Marco Haber und dem aktuellen VfB-Kapitän Christian Gentner waren auch jüngere Semester dabei, die als Stuttgarter Profis zu Einsätzen im Nationalteam gekommen waren.

Meisterhaft: ein Rookie und zwei Routiniers

„Hier seht ihr das VfB-Bollwerk aus dem Meisterjahr 1984. Ich war damals der Rookie im Team an der Seite dieser beiden Routiniers“, sagte Guido Buchwald, für den mit dem Gewinn des Stuttgarter Meistertitels seinerzeit seine Karriere als Nationalspieler begann, und stellte sich zum Erinnerungsfoto an die Seite von Karlheinz und Bernd Förster. Bernd Förster selbst war „happy“, nach längerer Zeit mal wieder Uwe Seeler getroffen zu haben. „Er war einer der ganz Großen auf dem Spiel-

feld, zu dem ich als Junge aufgeschaut habe. Und er ist nach wie vor ein großartiger außergewöhnlicher Mensch. Es ist immer wieder schön, mit ihm zusammen zu sein.“

Sein jüngerer Bruder Karlheinz sprach aus, was wohl alle Teilnehmer an diesem Regionalen CdN-Stammtisch dachten: „Es ist schön, dass es eine solche Gelegenheit gibt, bei der die alten Kameraden zusammenkommen. Ich freue mich jetzt schon auf das große Jahrestreffen im Herbst.“ Die miternächtliche „Versöhnung“ mit Helmut Sandrock am Tresen der Hotelbar empfand er als zusätzliche Bereicherung. Schmunzelnd erklärte der einst so kompromisslose Vorstopper: „Nach 40 Jahren ist zwischen uns alles bereinigt. Helmut ist mir nicht mehr böse“. Das musste ja jetzt mal gesagt werden.

Wolfgang Tobien

ALT TRIFFT JUNG BEIM CDN-STAMMTISCH: CHRISTIAN GENTNER, KARLHEINZ FÖRSTER, BERND FÖRSTER, HANSI MÜLLER, THOMAS HITZLSPERGER (VON LINKS).



Schwäbische Schnappschüsse

TORJÄGER UNTER SICH: FREDI BOBIC, UWE SEELER



JÜNGERE GENERATION: THOMAS HITZLSPERGER, CHRISTIAN GENTNER



PRÄSIDENT UND EDELTECHNIKER: WOLFGANG NIERSBACH, HANSI MÜLLER



HANSI MÜLLER, BEND FÖRSTER, UWE SEELER, WOLFGANG NIERSBACH, KARLHEINZ FÖRSTER, FREDI BOBIC, GUIDO BUCHWALD





MINISTERPRÄSIDENT WINFRIED KRETSCHMANN, GUIDO BUCHWALD

FUSSBALL - LÄNDERSPIEL
 HERZLICH WILLKOMMEN
 Club der
 Nationalspieler
 Stammtisch
 DFB-Lounge



SPECIAL-TRAINER-GUESTS: MARKUS WEINZIERL, THOMAS SCHNEIDER



FINGERFERTIG: UWE SEELER, WOLFGANG NIERSBACH, KARLHEINZ FÖRSTER



MEISTERLICHE ABWEHRKETTE: BERND FÖRSTER, KARLHEINZ FÖRSTER, GUIDO BUCHWALD

Vor 50 Jahren: Helmut Schöns Amtsantritt und das Ende der ersten Bundesliga-Saison

Tilkowskis „Wortbruch“ und der Aufbruch zum Umbruch

1962 stand er am Tiefpunkt seiner Karriere, als er bei der WM in Chile vom Stammtorwart zum Reservisten degradiert wurde. Vier Jahre später stieg er als Direktbeteiligter beim legendären Wembley-Tor im WM-Finale von London zu einem Hauptdarsteller der Fußballhistorie auf. Zwischen diesen beiden Turnieren erlebte Hans Tilkowski (79) vor 50 Jahren den Aufbruch zum großen Umbruch im deutschen Fußball, als mit der ersten Bundesliga-Saison ebenso eine neue Zeitrechnung begann wie mit Helmut Schöns Antritt als Bundestrainer. Porträtiert von Hans-Josef Justen, dem langjährigen früheren Sportchef der WAZ, blickt Tilkowski, ein Vorbild als Mensch und als Torwart, zurück auf diese spannende Zeit.

Wenn ihn irgendwo auf der Welt seit fast fünf Jahrzehnten jemand anspricht, dass er „da mal eine Frage hätte“, dann nimmt er die Antwort vorweg, ohne sich überhaupt die Frage anzuhören: „Der war nicht drin“; bekräftigt Hans Tilkowski, der natürlich ahnt, was gemeint ist. Denn es war jener Ball, mit dem die englische Nationalmannschaft am 30. Juli 1966 im Weltmeisterschafts-Finale von Wembley gegen Deutschland einen der umstrittensten, einen der meistdiskutierten Treffer der Fußballgeschichte erzielte.

In der 11. Minute der Verlängerung, beim Stand von 2:2, donnerte Geoff Hurst den Ball an die Unterkante der Latte. Wohin die Kugel dann gefallen ist, bleibt ein Geheimnis bis heute, selbst von Super-Zeitlupen und wissenschaftlichen Untersuchungen

nicht aufgeklärt. Hans Tilkowski, Deutschlands Torwart, der natürlich so nah dran war wie kein anderer, schwört alle erdenklichen Eide, dass der Ball nicht jenseits des weißen Kreidestrichs landete. Doch der Linienrichter Bachramow aus der UdSSR reklamierte exklusiv für sich das Gegenteil. Und Schiedsrichter Gottfried Dienst, ein Schweizer, glaubte dem Mann mit der Fahne und entschied: 3:2 für England.

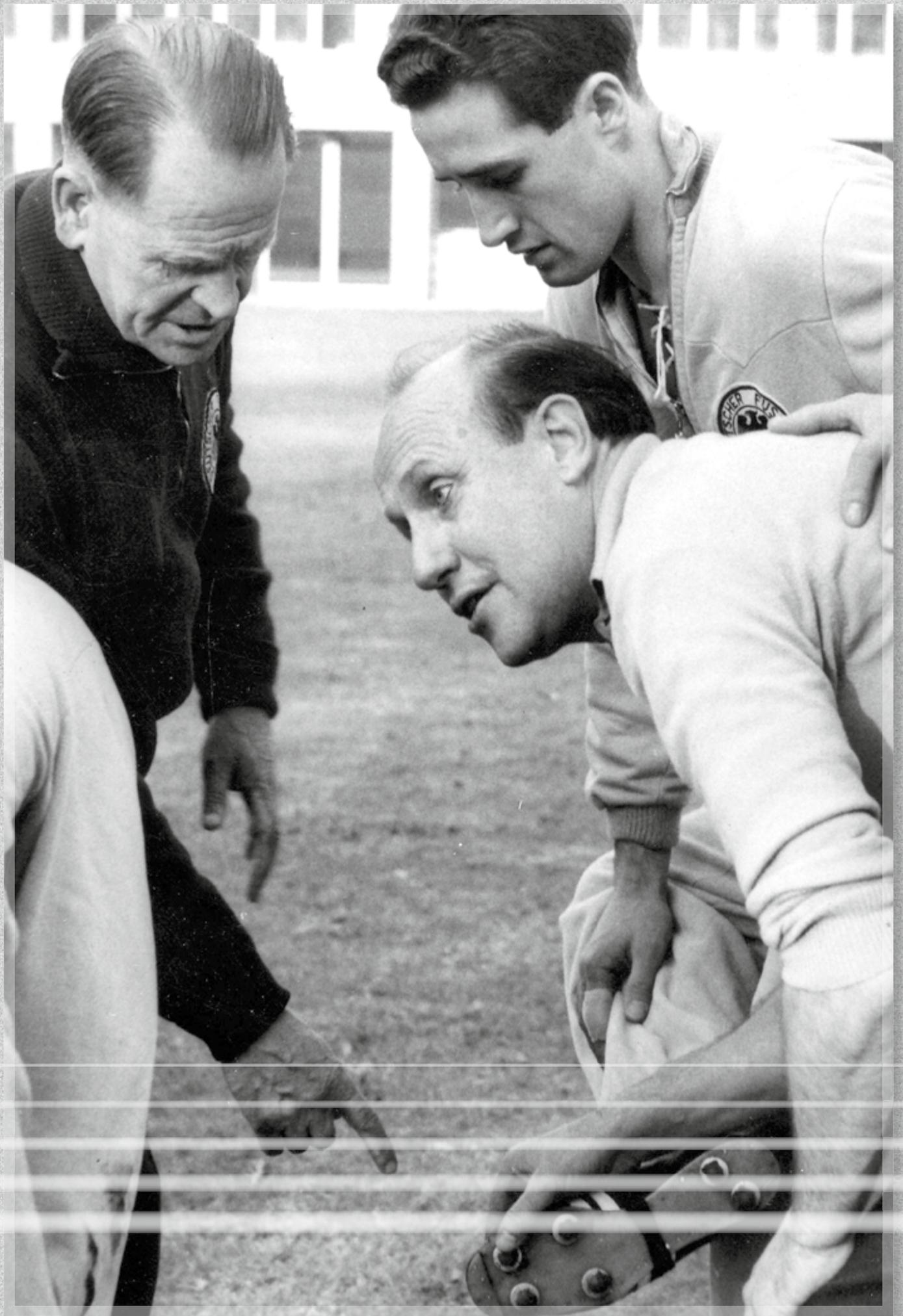
„Und ewig fällt das Wembley-Tor“

Dass am Ende sogar ein 4:2, regulär erzielt, daraus geworden ist, weiß mittlerweile kaum noch jemand. Denn Dauerthema Nummer eins ist und bleibt „das dritte“ – auch für Hans Tilkowski: „Selbst wenn wir Weltmeister geworden wären, würde

darüber bis heute nicht so leidenschaftlich diskutiert wie über diesen Treffer. Der bleibt auf immer und ewig“, sagt der ehemalige Rekord-Nationaltorwart, der damit sogar seiner Biographie den Titel widmete: „Und ewig fällt das Wembley-Tor“.

Für den gebürtigen Dortmunder war jener Sonntag von Wembley trotz Gewinn des DFB-Pokals und des Europacups einer der Höhepunkte seiner windungsreichen Karriere, die vier Jahre vorher einen schmerzhaften Knick hatte.

**VOR DEM WACHWECHSEL:
TILKOWSKI MIT HERBERGER UND
DESSEN NACHFOLGER SCHÖN.**



Hans Tilkowski fühlte sich mit Recht als Deutschlands Torwart Nummer eins, als die Nationalmannschaft 1962 zur Weltmeisterschaft nach Chile düste. Doch 20 Stunden vor dem ersten Spiel (4:3 gegen Nordirland) ist er Knall auf Fall abgesetzt worden. Sie saßen in fröhlicher und entspannender Skatrunde, als Helmut Schön, Assistent des legendären Bundestrainers Sepp Herberger, an

den Tisch kam und zu Tilkowski sagte: „Hans, der Chef will mit Ihnen sprechen.“ Und was der ihm mitzuteilen hatte, haute Hans Tilkowski glatt vom Stuhl: Erste Wahl für die WM-Endrunde war nicht er, sondern der 21-jährige Nationalmannschafts-Neuling Wolfgang Fahrian.

„Ich begriff die Welt nicht mehr“, sagt der Westfale, den es vor allem

irritierte, dass der Bundestrainer seine eigenen Prinzipien konterkarierte. „Ich galt vier Jahre vorher für Schweden als zu jung, zu unerfahren, obwohl ich schon drei Länderspiele hinter mir hatte, und jetzt wurde mir plötzlich ein Debütant vorgezogen“, staunte Tilkowski, der dem ranghöchsten deutschen Fußballlehrer in seiner Empörung und Erregung vorwarf: „Sie lehren etwas anderes als das, was Sie praktizieren.“

KAPITÄN MIT „SALATSCHÜSSEL“: HANS SCHÄFER UND DER 1. FC KÖLN WERDEN ALS ERSTER BUNDESLIGA-MEISTER GEKÜRT.



Von Sepp Herberger zur Rückkehr gebeten

Sprach es – und bat um sein Ticket für den Heimflug: „Ich wollte abreisen, die Nationalmannschaft war für mich kein Thema mehr.“

Tilkowski blieb zwar, doch gespielt hat er nicht mehr. Nicht nach seinem Wechsel von Westfalia Herne, damals immerhin einer der führenden deutschen Oberligisten, zur Dortmunder Borussia, nicht nach Einführung der Bundesliga, die 1963, ein Jahr nach Chile, aus der Taufe gehoben wurde. Denn Tilkowski, ein knorriger, aufrechter, ehrlicher Westfale, stand zeitlebens zu seinen Prinzipien: Hat er aus voller Überzeugung mal Nein gesagt, steht er dazu, genau wie zu einem Ja. „Vor 55 Jahren habe ich zu meiner Frau Ja gesagt, und das gilt bis heute“, erzählt der Ex-Nationaltorwart, der im speziellen Fall Herberger dann doch „wortbrüchig“ geworden ist. Und zwar unter ganz besonderen Voraussetzungen.

Sepp Herberger kam im Dezember 1963 nach Dortmund, wo der BVB im Europacup der Pokalsieger mit einem sensationellen 5:0 über Benfica Lissabon triumphierte. Beim anschließenden Bankett ging Herberger auf Tilkowski zu und bat ihn zur Teilnahme an einer Länderspielreise nach Marokko und Algerien. „Ich habe zugesagt, obwohl ich wusste, dass ich nicht sofort wieder die Nummer eins sein würde“, berichtet Tilkowski, dem der Kölner Fritz Ewert gegen Marokko vorgezogen wurde, ehe er dann aber in der zweiten Halbzeit gegen Algerien in die Nationalmannschaft zurückkehrte.



KONTRASTPROGRAMM ZU HERBERGER: HELMUT SCHÖN, EIN SENSIBLER BUNDESTRAINER FÜR MÜNDIGE SPIELER.

„Ich habe plötzlich einen anderen Sepp Herberger kennen gelernt. Dass er seine Meinung meistens durchgesetzt hat, wusste ich. Aber mir war neu, dass er die Größe hatte, seine Meinung auch zu revidieren. Denn das hat er gerade in meinem Fall verdeutlicht“, erinnert sich Tilkowski und bekräftigt mit eherner Festigkeit: „Wäre Sepp Herberger nicht auf mich zugekommen, hätte ich kein einziges Länderspiel mehr gemacht.“

Dann aber doch wieder. Mit 39 Länderspielen ist er zum damaligen Zeitpunkt Rekord-Nationaltorwart gewesen, als er am 8. April 1967 in Dortmund beim 6:0 gegen Albanien von der internationalen Bühne abtrat. Als unumstrittene Nummer eins.

Erste Wahl war er auch geblieben, als im Herbst 1964 Helmut Schön die Nachfolge Herbergers antrat und damit die „goldene Ära“ der Nationalmannschaft begann: Vizeweltmeister 1966, WM-Dritter 1970, Europameister 1972, Weltmeister 1974, EM-

Zweiter 1976. Der sensible Sachse verkörperte mit seiner behutsamen Mannschaftsführung, die auf den „mündigen“ Spieler vertraute, eher ein Kontrastprogramm zu Herberger, und setzte in der folgenden Zeit des auch gesellschaftlichen Aufbruchs zum Umbruch Kräfte frei, die sich unter einem autoritären Trainer so wohl nicht hätten entwickeln können.

Vorbildlich: Tilkowskis soziales Engagement

Dennoch möchte Hans Tilkowski bei aller Hochachtung und trotz aller Erfolge Helmut Schön nicht mit dem berühmten Vorgänger auf die oberste Stufe hieven. „Sepp Herberger war unvergleichlich, einmalig. Kein anderer Bundestrainer, der nach ihm kam, ist an ihn und seine herausragende Persönlichkeit herangekommen“, sagt er.

Hans Tilkowski lebt vor, was er fordert – insbesondere die Menschlichkeit. Geradezu legendär ist sein sozi-

ales Engagement, sein Einsatz für leidende, für notleidende Mitmenschen. „Ich habe mittlerweile rund zwei Millionen Euro zusammengesammelt“, sagt Tilkowski, der jetzt dabei ist, einen Bolzplatz an einer ganz besonderen Schule einzurichten – an jener nämlich, die nach ihm benannt wurde, an der Herner Hans-Tilkowski-Schule, an der Kinder aus 31 (!) Nationalitäten unterrichtet werden.

So gibt er, inzwischen für seine Aktivitäten hoch dekoriert mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, mit der Stauffer-Medaille von Baden-Württemberg, mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen, mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse, ein Stück von jenem Glück zurück, das er seinem Lieblingssport zu verdanken hat: „Der Fußball war alles für mich. Ich hatte nichts, als ich anfang. Ich habe Rasierklingen verkauft und Fahrräder bewacht, um mir die paar Mark für den Mitgliedsbeitrag in einem Verein leisten zu können.“

Es war der Anfang einer einzigartigen Karriere, einer märchenhaften Laufbahn, deren Schwerpunkte kaum zu markieren sind. Wo soll er anfangen, wo aufhören?

Von Husen nach Kaiserau. Von Kaiserau 1955 für 3.000 Mark Ablöse zur Herner Westfalia, die damals, zu seligen Oberligazeiten, kaum zu glauben, an Schloß Strünkede um die Deutsche Meisterschaft spielte. Von Herne zur Dortmunder Borussia (Ablöse maximal 50.000 Mark), die 1965 den DFB-Pokal gewann, im selben Jahr Bundesliga-Vizemeister wurde und wenige Monate später als Europacup-Gewinner der Pokalsieger triumphierte: „Sagenhafte Erfolge“ sagt Hans-Tilkowski, der 1965 auch zu Deutschlands „Fußballer des Jahres“ gewählt wurde.

Er hat mit den und er hat gegen die großen Kapazitäten des Welt-

fußballs gespielt: Gegen George Best und Eusebio, gegen Augusto, Simoes, gegen Bobby Moore, Bobby Charlton, Woronin, Masopust, Coluna, Jimmy Greeves und den famosen Pelé. Und mit Franz Beckenbauer, mit Uwe Seeler, mit Wolfgang Overath, mit Helmut Haller. Mit Günter Netzer: „Bei dessen erstem Länderspiel, 1965 gegen Österreich, bin ich Kapitän gewesen.“

„Länderspiel-Teilnahme galt als Ehrensache“

Hans Tilkowski, der „Straßen-Fußballer“ aus Husen und sein sagenhafter Werdegang, der ihn auch an einer historischen Entwicklung teilhaben ließ: 1963 wurden die international nicht konkurrenzfähigen Oberligen abgeschafft und die Bundesliga als höchste deutsche Spielklasse eingeführt. Unter anderem auf Betreiben Sepp Herbergers, der sich

von dieser Reform eine größere, eine intensivere Leistungsdichte erhoffte. Doch Tilkowski war skeptisch. Unter anderem deshalb, weil er, der gelernte Bauschlossler mit anschließender kaufmännischer Ausbildung, den Beruf aufgeben musste.

Als vor genau 50 Jahren im Mai 1964 mit dem Abpfiff der ersten Bundesliga-Saison der Aufbruch zum großen Umbruch des Profifußballs in Deutschland vollzogen war, zog er eine erste Bilanz. „Hatten wir vorher viermal, fünfmal in der Woche trainiert, wurden plötzlich zwei Trainingseinheiten pro Tag angesetzt“, sagt Tilkowski, der finanziell keinen adäquaten Ausgleich entdecken konnte. „Die Grundgehälter lagen zwischen 800 und 1.000 Mark, ich habe als Nationalspieler 1.200 Mark erhalten. Im Europapokal gab es eine Höchstprämie von 250 Mark, und die Teilnahme an einem Länderspiel galt als Ehrensache“.

ERINNERUNGSALBUM: HANS TILKOWSKI MIT GÜNTER SAWITZI (LINKS) UND WOLFGANG FAHRIAN (MITTE), DEM KONKURRENTEN AUF DER TORWART-POSITION.





WEMBLEY, 30. JULI 1966: GEOFF HURST ERZIELT GEGEN TILKOWSKI DAS VIELLEICHT BERÜHMTESTE „TOR“ DER FUSSBALL-GESCHICHTE.



WIEDERSEHEN NACH 45 JAHREN: HURST UND TILKOWSKI BEI EINEM ZUSAMMENTREFFEN IM JAHR 2011.

An diese Kindertage der Bundesliga erinnert er sich, als wäre es gestern gewesen. Der 1. FC Köln, damals mit dem ehrgeizigen Präsidenten Franz Kremer so etwas wie die deutsche Antwort auf Real Madrid, ist erster Meister geworden, und Uwe Seeler, das HSV-Idol, wurde der erste Torschützenkönig. „Auch gegen mich hat der Uwe das eine oder andere Ding versenkt“, sagt Tilkowski, der den Hamburger voller Respekt als einen Ausnahmekönner würdigt:

Uwe Seeler wurde erster Bundesliga-Schützenkönig

„Er war dynamisch, kopfballstark und scheute keinen Zweikampf. Er konnte ein Spiel allein entscheiden und jede Mannschaft mitreißen“, lobt Tilkowski, der den ehemaligen Konkurrenten zudem wegen einer bemerkenswerten charakterlichen Stärke rühmt: „Er ist nie ausgeflippt,

hat nie auf den Putz gekloppt. Das ist typisch für die ganz Großen. Die sind immer bescheiden geblieben.“

Eine Eigenschaft, die Hans Tilkowski zuweilen bei den Jung-Stars der Jetzt-Zeit vermisst. Wobei er jedoch fast entschuldigend einräumt: „Wo soll die Bescheidenheit herkommen, wenn die in ihrem Alter schon so viel Geld verdienen.“

Hans Tilkowski, immer noch fit, drahtig, hellwach, hofft darauf, im kommenden Jahr achtzig zu werden. Doch wenn er einen Herzenswunsch frei hätte, dann diesen: „Ich wäre liebend gern noch einmal 20“, sagt er und unterfüttert sein Begehren mit Vergleichen. „Wir haben im Gegensatz zu heute doch nur gegen Verbote gespielt. Werbung war untersagt, Ablösesummen gab es nicht, Gehälter waren begrenzt, wir mussten die Schuhe

tragen, die der Verein oder der Verband vorschrieben, wir hatten keine Spezialtrainer fürs Tor, für die Kondition, wir hatten keine große medizinische Abteilung. Selbst bei der Nationalmannschaft gab es nur einen Masseur, nämlich Erich Deuser“, listet Tilkowski auf.

Und heute? „Die Spieler können sich vermarkten, können die Schuhe ihrer Wahl tragen, treten in den herrlichsten Stadien der Welt an. Es ist unglaublich, was ihnen sportlich und finanziell geboten wird. Ihnen wird alles abgenommen, zum Verein oder zur Nationalmannschaft brauchen sie nur noch ihren Kamm und die Zahnbürste mitzubringen, alles andere erledigt sich wie von selbst“, staunt Tilkowski, für den der Fußball in diesem Segment „ein Traumberuf“ geworden ist. Gerne wäre er noch mittendrin.

Hans-Josef Justen

Vor 40 Jahren: Traumpass und Traumtor bei der einzigen WM-Teilnahme der DDR

Hamann, Sparwasser und die 77. Minute von Hamburg

Mit lauter Musik und vielstimmigem Gesang rollte der Bus mit der DDR-Nationalmannschaft zum Hamburger Stadion. Kein Wunder, denn vor dem innerdeutschen Duell mit der BRD stand der Einzug in die zweite Finalrunde der Weltmeisterschaft 1974 bereits fest, war das angestrebte und von der DDR-Sportführung geforderte Ziel erreicht. Jürgen Nöldner, früherer DDR-Auswahlspieler und später Leiter der Berliner Redaktion des kicker, über zwei Hauptdarsteller beim größten Sieg der DDR-Auswahl.

Das „Wunder von Hamburg“ mit dem 1:0-Sieg gegen den späteren Weltmeister war eine unerwartete Zugabe. „Das hat die Mannschaft von Helmut Schön wohl auch wachgerüttelt und ließ ihr auch das Glück zuteil werden, den Holländern in der zweiten Runde aus dem Weg zu gehen. Wer weiß, wie diese WM sonst ausgegangen wäre“, sagt noch heute der damalige DDR-Kapitän Bernd Bransch.

Besonders in Erinnerung geblieben ist darüber hinaus bis heute die berühmte 77. Minute von Hamburg. Auf eine Kurzformel gebracht, lautet sie: Abwurf Croy – Pass Hamann – Tor Sparwasser. „Das war alles andere als eine Zufalls-Produktion. Im Training hatten wir dies unter Georg Buschner immer wieder bis zum Überdruß geübt. Und keiner hatte ahnen können, dass es sich einmal so auszahlen würde“, erzählt der heute 69-jährige Erich Hamann.

Soeben ist er von einem mehr als einjährigen Aufenthalt in Vietnam zurückgekehrt, wo er in Hanoi ein Fußball-Leistungszentrum für Jugendliche aufgebaut hat.

Bis zu jener 77. Minute stand Hamann in der DDR-Elf nur in der „zweiten Reihe“. Zwar hatte der gebürtige Pasewalker fünf Jahre zuvor gegen Chile sein Auswahl-Debüt unter dem damaligen Trainer Harald Seeger gegeben, doch erst ein Jahr vor der WM 1974 rückte er auch in Buschners Blickpunkt. „Ich hatte als Libero beim FV Vorwärts Frankfurt in der Saison die Punktwertung der Fußball-Woche nach den 26 Meisterschaftsspielen gewonnen, also hatte ich einen guten Lauf.“ Buschner übertrug ihm die Rolle des Doubles für Abwehrchef Bernd Bransch. „Auf dieser Position habe ich mir aber keine große Chance ausgerechnet, da Bransch Kapitän war und sich höchstens mit abgehacktem Kopf

hätte auswechseln lassen“, so Hamann. Gegen das DFB-Team schlugen dann jedoch seine Minuten im Mittelfeld.

„Der Pass zum Siegtor stand nicht in meiner Auftragsliste“

„Der Trainer wollte wohl allmählich das Unentschieden nach Hause bringen, deshalb sollte ich anstelle des zu offensiven Harald Irmscher die rechte Seite absichern. Der Pass zum Siegtor stand also eigentlich gar nicht in meiner Auftragsliste.“ Die Belohnung folgte für Hamann mit der Nominierung für das nächste Spiel gegen Brasilien. Doch sein Auftritt

PASSGEBER UND SCHÜTZE:
ERICH HAMANN UND JÜRGEN SPARWASSER, DIE PROTAGONISTEN DES
HAMBURGER ERFOLGS.



dauerte nur 45 Minuten – und war zugleich der letzte in seiner kurzen Länderspiel-Karriere. Wegen einer Oberschenkel-Verletzung musste der Frankfurter ausgewechselt werden, und diese machte ihm dann nach missglückter Behandlung über ein Jahr lang schwer zu schaffen.

„Wir hätten bei der WM durchaus noch erfolgreicher sein können, wenn wir in der zweiten Runde gegen Brasilien und Argentinien von unseren Trainern nicht zu defensiv eingestellt worden wären. Chancenlos waren wir eigentlich nur gegen die überlegenden Holländer.“ Auch sei die 0:1-Niederlage gegen Brasilien überflüssig gewesen. „Ein direkt verwandelter Freistoß mit einer Variante, die neu für uns war. Ein Brasilianer stellte sich in die Mauer, duckte sich und Rivelino traf genau durch dieses Loch, was er sonst wohl auch nicht alle Tage schaffte. Wenn ich heute an das Gedränge bei Freistößen denke,

waren wir damals wohl blutige Anfänger“, erinnert sich Erich Hamann.

„Traue unserem Team zu, um den Titel mitzuspielen“

„Natürlich schaue ich jetzt schon auf die nächste WM in Brasilien. Die Brasilianer werden zaubern, doch die Europäer werden sich nicht naiv anstellen, sondern Gegenmittel parat haben. Unserer Mannschaft traue ich, wenn sie ihr Potenzial ausschöpft und vor allem in der Defensive sicherer wird, durchaus zu, um den Titel mitzuspielen.“

Das Abschneiden bei der WM 1974 war für Hamann und sein Team ein großer Erfolg. „Wir haben gezeigt, dass wir in der DDR guten Fußball spielen können und nicht die Kraftmaschinen und Antifußballer sind, als die wir dargestellt wurden.“ Deshalb hat er bis heute ein besonderes Mitbringsel als Erinnerungsstück

aufgehoben. Eine Bild-Zeitung vom Spieltag mit dem Titel: „Warum wir heute gewinnen“. Das allerdings verhinderte nach Hamanns glanzvoller Vorarbeit in letzter Instanz und mit perfekter Krönung ein DDR-Stürmer: Jürgen Sparwasser.

Der Magdeburger nahm Hamanns Mustervorlage an, umkurvte Abwehr-Terrier Berti Vogts und Torhüter Sepp Maier. „Dieses Tor ist für mich nie zur Belastung geworden, zumal es schön gemacht war. Es war wie aus dem Lehrbuch“, rekapituliert er diese Szene, die Geschichte schrieb. Und er vergaß bei aller Begeisterung um seine Person den Passgeber nicht: „50 Prozent des Tores gehören Erich Hamann.“

Dass dieses 1:0 in die Fußball-Annalen eingehen sollte, hätte „Spari“ damals selbst nicht für möglich gehalten. Eine repräsentative Umfrage unter Studenten belehrte ihn Jahre



ERICH HAMANN IM KOPFBALLDUELL: ZWISCHEN-RUNDENSPIEL BEI DER WM 1974 GEGEN BRASILIEN.

**HAMBURG, 22. JUNI 1974:
JÜRGEN SPARWASSER NIMMT
MASS UND ERZIELT DEN
ENTSCHEIDENDEN TRAFFER.**





**AUCH NACH DER KARRIERE NOCH SPORTLICH AKTIV:
HAMANN UND SPARWASSER 2008 BEI EINEM SPIEL DES DDR-OLDSTAR-TEAMS.**

später jedoch eines Besseren: Auf die Frage nach den wichtigsten Toren der deutschen Fußballgeschichte rangierten Helmut Rahns Siegtor im Finale der WM 1954 in der Schweiz gegen Ungarn, das umstrittene Wembley-Tor im WM-Endspiel 1966 durch die Engländer und der Treffer von Jürgen Sparwasser auf den ersten drei Plätzen.

Am Abend nach dem denkwürdigen Sieg von Hamburg ging es im DDR-Quartier ein bisschen feucht-fröhlicher zu als ansonsten von Trainer Buschner gestattet, ein paar Biere mehr wurden kredenzt. Der eigenwillige und selbstbewusste DDR-Coach hatte allerdings dafür gesorgt, dass bei dieser Feier DDR-Funktionäre nicht zugelassen wurden, die sich jenen Sieg politisch auf die Fahnen schreiben wollten. „Für uns war dies ein Spiel wie alle anderen bei der Weltmeisterschaft, auch wenn mir das niemand glaubte. Aufgeblasen wurde es doch nur durch die Funktionäre“, erinnert sich Sparwasser. Für den Mittelstürmer ist ein anderer Erfolg viel höher angesiedelt.

Ein paar Wochen zuvor gewann der gebürtige Halberstädter mit dem 1. FC Magdeburg den Europapokal der Pokalsieger mit einem 2:0 beim Finale in Rotterdam gegen den AC Mailand – es war der einzige internationale Pokalgewinn eines DDR-Fußballklubs. Jahrelang hatte es Sparwasser und seine Magdeburger WM-Mitsstreiter Wolfgang Seguin, Martin Hoffmann und Jürgen Pommerenke gewurmt, dass sie diesen einmaligen Erfolg nicht auskosten konnten. Während der Rest der Mannschaft sich nämlich nach der Rückkehr in Magdeburg feiern ließ, mussten die vier Nationalspieler sofort von Rotterdam ins triste Trainingslager nach Schweden reisen.

Aufgegangen war Sparwassers Stern als Torjäger eigentlich schon 1965, als die DDR-Juniorenauswahl das UEFA-Turnier, Vorläufer der heutigen Europameisterschaft, mit einem dramatischen 3:2-Erfolg im Endspiel gegen England gewann, wobei der Magdeburger für die 1:0-Führung gesorgt hatte. Auch der

spätere Dresdner Goalgetter Hans-Jürgen Kreische und das Zwickauer Torwart-Idol Jürgen Croy gehörten zu dieser Erfolgself.

Auch Sparwassers Debüt gemeinsam mit Hamann

Jürgen Sparwasser debütierte 1969 in der DDR-Nationalmannschaft gegen Chile, interessanterweise gemeinsam mit Erich Hamann. Im Gegensatz zu seinem kongenialen Passgeber beim Hamburger WM-Spiel, dessen Nationalteam-Karriere nach drei Einsätzen zu Ende war, brachte Sparwasser es auf 53 Länderspiele, bestritt seine letzte Begegnung im Auswahl-Trikot 1977 im WM-Qualifikationsspiel gegen die Türkei. 19 Tore markierte er bei seinen Einsätzen. Der Hamburger Treffer war wohl von allen der im wahrsten Sinne des Wortes fundamentalste. Er selbst hat es so formuliert: „Wenn auf meinem Grabstein eines Tages steht ‚Hamburg 1974‘, weiß jeder, wer darunter liegt.“

Jürgen Nöldner

Vor 60 Jahren: Das historische WM-„Bruder-Duell“ des Saarlands gegen Deutschland

Als Fußball die Politik zur Seite grätschte

In der 50er-Jahren war das Saarland ein autonomer Staat, war sein Fußballbund, früher noch als der DFB, Mitglied in der FIFA und dank des 1. FC Saarbrücken eine erste Adresse im europäischen Fußball gewesen. Höhepunkt der saarländischen Fußball-Geschichte mit ihren 19 Länderspielen waren die beiden Begegnungen mit Deutschland in der Qualifikation zur WM 1954 und dabei ganz besonders das Rückspiel in Saarbrücken. Michael Kipp, Redakteur bei der Saarbrücker Zeitung, blickt zurück auf ein denkwürdiges Spiel in einer merkwürdigen Zeit.

Wo liegt das nochmal? Wie groß ist es? Sprechen die nicht alle französisch? „Das Saarland ist wahrscheinlich das unbekannteste deutsche Bundesland“, resümierten Meinungsforscher in einer Imageanalyse, welche die saarländische Landesregierung in Auftrag gegeben hatte. Seit Februar 2014 liegt sie vor und erklärt den Saarländern, dass sie niemand kennt.

Dabei war das Saarland einst dank Kohle und Stahl ein starker deutscher Wirtschaftsmotor, und dank des Fußballs früher eine große Nummer mitten in Europa. Der 1. FC Saarbrücken, Borussia Neunkirchen – in den 50er- und Anfang der 60er-Jahre war der saarländische Fußball en vogue. Nicht nur in Deutschland. In ganz Europa. 1954 auch in aller Welt. Denn das kleine Saarland wollte an der Weltmeisterschaft in der Schweiz teilnehmen. In einer Zeit, als das Saarland gerade

mal wieder französisch war. Zumindest stand es vom 8. November 1947 bis Ende 1956 unter dem Protektorat Frankreichs. Die Franzosen waren für seine Verteidigung und die auswärtige Vertretung zuständig. Ansonsten war das Saarland jedoch ein autonomer Staat, hatte eine eigene Verfassung, einen Ministerpräsidenten, einen Landtag, eine Regierung, eine Polizei, Autokennzeichen. Und: sehr, sehr gute Fußballer. „Der beste Außenminister des Saarlandes war damals der 1. FC Saarbrücken“, sagt der FCS-Stürmer Herbert Binkert.

„Saarbrücken interessanteste Mannschaft des Kontinents“

Das sah der damalige FIFA-Präsident Jules Rimet übrigens ähnlich: „Die interessanteste Mannschaft des Kontinents kommt aus Saarbrücken“, erklärte er in einem Interview. Dabei bezog sich der Namensgeber des WM-Pokals auf die FCS-Mannschaft,

die 1951 Real Madrid im Chamartín-Stadion (das heutige Bernabeu) mit 4:0 geschlagen hatte und 1952 das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen Stuttgart unglücklich 2:3 verloren hatte. Nur noch übertroffen von der saarländischen Nationalmannschaft. Sie war ein saarländisches Heiligtum.

Helmut Schön war seit 1952 ihr Trainer und sollte sie zur WM führen. Genau der Dresdner, der 22 Jahre später Beckenbauer, Maier und Müller zum WM-Titel lotste und 1956 Sepp Herbergers Assistent werden sollte. Oder der Saarländer Hermann Neuberger: Am 14. Mai 1950 begann er als Präsident des damaligen Saarländischen Fußballbundes seine beispiellose Funktionärskarriere, die der Völklinger als DFB-Präsident (1975 bis 1992) vollendete. Dank Nebergers geschickter Vermittlung gelang es dem Fußballbund des Saarlands am

SPORT-
Offizielles Programm

Verlag - Werbung - Vertrieb Paul Wittrin

SCHAU
des Saarländischen Fußball-Bundes



„STADION LUDWIGSPARK“

Sonntag, den 28. März 1954, 15 Uhr

DAS WICHTIGE WELTMEISTERSCHAFTS-AUSSCHIEDUNGSSPIEL **DEUTSCHLAND - SAARLAND**

13.15 Uhr im Vorspiel: Jugend-Auswahl Rheinland-Pfalz — Jugend-Auswahl Saarland



Unser Bild zeigt eine Kampfszene aus dem Vorspiel in Stuttgart
Ehrevoll unterlag unsere Saarland-Elf 3:0

(Bild und Klischee: Mit freundlicher Genehmigung der „Sport-Welt“)



Größter Fußball-Festtag
an der Saar





TOR FÜR DEUTSCHLAND: ENTTÄUSCHUNG BEI DEN SAARLÄNDERN WALDEMAR PHILIPPI UND KURT CLEMENS.



TOR AUS DEM NICHTS: NÜRNBERGS MAX MORLOCK ERZIELT DAS 1:0.

12. Juni 1950 sogar, vor dem DFB eigenständiges Mitglied des Weltfußballverbandes FIFA zu werden. Den DFB nahm die FIFA erst im Herbst auf. So durfte das Saarland 1954 von der WM in der Schweiz träumen. Damals kannte Deutschland das Saarland.

Beide Mannschaften waren in der WM-Qualifikation in einer Gruppe mit Norwegen. So spielten sie gleich zwei Mal gegeneinander: Am 28. Oktober 1953 in Deutschland und, vor genau 60 Jahren, am 28. März 1954 in Saarbrücken. Das Hinspiel gewann die BRD in Stuttgart mit 3:0. Das Saarland gewann in Norwegen nach einem 0:2-Rückstand 3:2, was Deutschland nicht gelang (1:1). Norwegen ging aber in Deutschland mit 1:5 baden und erkämpfte sich ein 0:0 in Saarbrücken. Die Ausgangslage war damit klar: Gewinnt Deutschland das „Bruder-Duell“, ist es in der Schweiz dabei. Gewinnt das Saarland im Ludwigsparkstadion, kommt es zu einem Entscheidungsspiel im Pariser Prinzenpark.

„Bruder-Duell“ – so nannten sie das damals. Die Saarländer wollten eh wieder Deutsche werden. Das entschieden sie im Oktober 1955 in einer Volksabstimmung, standen aber bis Ende 1956 unter Frankreichs Protektorat. „Das war auch für uns ein komisches Gefühl, gegen die Saarländer zu spielen“, erinnert sich Horst Eckel, Weltmeister von 1954. „Auch

aus unserer Sicht waren sie Deutsche. Die Neunkircher und Saarbrücker – das waren doch keine Ausländer.“ Doch auch hier grätschte wieder die Politik dazwischen. Denn von einem „Bruder-Duell“ durfte in der Öffentlichkeit auf Geheiß von Saarlands Ministerpräsident Johannes Hoffmann mit Rücksicht auf die Franzosen nicht gesprochen werden. Und so schrieb auch das Stadionheft nur von einem Spiel „unter Freunden und Kameraden“.

Clemens und Binkert: Regisseur und Torjäger

„Formell durfte das Saarland keine Nationalspieler haben. Es war nur von der FIFA anerkannt, nicht aber von der Politik“, erzählt Saarlands Topstürmer Herbert Binkert. Der heute 90-Jährige erzielte in 174 Oberliga-Spielen 110 Tore für den FCS. Für die saarländische Nationalmannschaft traf er sechs Mal in zwölf Spielen – mehr als jeder andere in den insgesamt 19 Länderspielen der Saar-Elf. Gefüttert hatte ihn Kurt Clemens, Saarlands Spielmacher.

Der ehemalige Kapitän des 1. FC Saarbrücken hatte ähnlich wie Binkert stets mit gravierenden Verletzungen zu kämpfen. Knie, Kopf, Augen, Füße. „Alles war kaputt“, fasst er treffend zusammen. 1951 galt er als der teuerste Spieler Europas. Der gebürtige Homburger hatte gar ein Angebot von Real Madrid vorliegen.

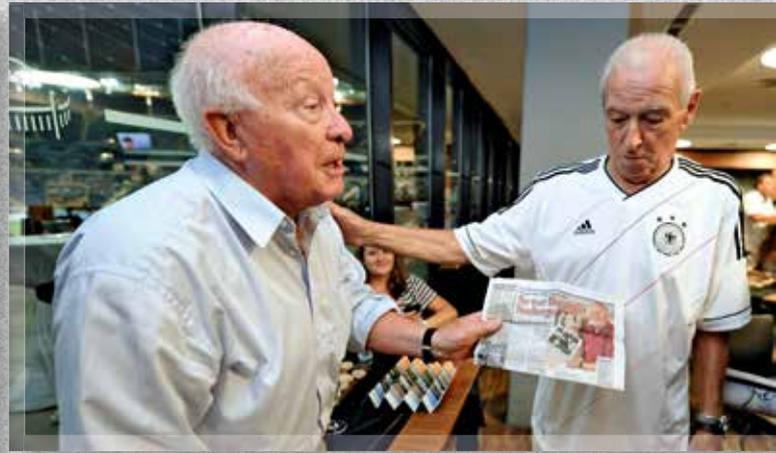
300.000 Mark hatten sie geboten. Clemens war Saarlands Fritz Walter. Auch wenn er den Vergleich nicht mag. „Ich habe noch nie so viel Spielwitz wie bei Fritz gesehen. Als 18-Jährigen habe ich ihn spielen sehen, da war er überragend. Bei der WM war er ja schon 33 Jahre alt. Er war mein Vorbild. Aber ich war beileibe nicht so gut“, gibt er sich bescheiden. Sie verloren einander nie aus den Augen. Fritz Walter erzählte noch 40 Jahre später über Clemens: „Er war ein überragender Techniker. Er konnte lange Pässe schlagen und fütterte das Spiel mit guten Ideen. Kurt war allerdings ab und zu – ebenso wie ich – nicht hart genug.“

Beim Rückspiel zwängten sich in den Ludwigspark 53.000 Zuschauer. Die Kartennachfrage an diesem 28. März 1954, übrigens Sepp Herbergers Geburtstag, war so groß, dass „Tausende keine Gelegenheit zum Besuch des Kampfes“ haben, schrieb die Saarbrücker Zeitung. Deutschland werde „nichts geschenkt“ bekommen.

Die saarländische Landesregierung ließ aufgrund der politischen Brisanz des Spiels keine Nationalflaggen im Stadion zu. Die Bergmannskapelle durfte auch keine Hymnen spielen. Stattdessen waren 200 Zivil-Polizisten im Einsatz, die patriotische Ausschreitungen verhindern sollten. Sie mussten aber nicht eingreifen. Es war ja letztlich doch ein „Bruder-



GUTES AUGE AUCH ALS TRAINER: HERBERT BINKERT 1970 AUF DER BANK DES FC HOMBURG.



SAARLÄNDISCHE ALT-INTERNATIONALE: WERNER OTTO (LINKS) UND GÜNTER HERRMANN BEIM CDN-TREFFEN 2012.

Duell". Den saarländischen Spielern, so erzählt Binkert, war das ganze Drumherum eh egal: „Wir wollten guten Fußball spielen, wir wollten gewinnen – was die Politik gemacht hat, hat uns nicht interessiert.“

„Das Saarland hatte eine verdammt gute Mannschaft“, erinnert sich Horst Eckel: „Binkert, Kurt Clemens, Neunkirchens Erich Leibenguth, Herbert Martin. Das waren fantastische Fußballer“, sagt der heute 82-Jährige, der nur im Hinspiel in Stuttgart zum Einsatz kam. Beim Rückspiel war der spätere „Lauterer“ Weltmeister nicht dabei, dafür vier seiner Vereinskollegen: Werner Kohlmeyer, Werner Liebrich, Ottmar und, allen voran, Fritz Walter

Saarlands Superstars waren Binkert, Clemens und Martin. Binkert lebt heute in einem saarländischen Seniorenheim und hat noch den Spielfilm des Jahrhundertspiels vor Augen: Herbert Martin traf kurz nach Beginn sogar zum saarländischen Führungstor, das aber der niederländische Schiedsrichter Bronkhorst wegen Abseits nicht gab. „Das war nie und nimmer Abseits“, erinnert sich der heute 89-jährige Martin, zu jener Zeit einer der erfolgreichsten deutschen Torschützen überhaupt, an den Pfiff des Unparteiischen.

Deutschlands Torwart Toni Turek analysierte damals: „Es hat eine Halbzeit böse für uns ausgesehen,

und ich weiß nicht, was geworden wäre, wenn die Saar einen Vorsprung erreicht hätte.“ Kurt Clemens, der damals in Nancy unter Vertrag stand, trieb die Saarländer immer wieder an. Fritz Walter wiederum hatte in Minute 31 keine Lust mehr, mit den Saarländern zu tanzen. Er ließ sich von Sepp Herberger auswechseln. „Verletzungsbedingt“, erinnert sich Binkert. Viele glaubten aber, dass er die Verletzung nur vorgetäuscht habe. Der vermeintlich echte Grund hieß Waldemar Philippi, „Fips“ genannt. „Fips war immer schon der Angstgegner von Fritz Walter“, weiß Binkert. Und der stand in Halbzeit eins oft auf Walters Füßen.

Respekt! Saar-Team zum Finale in Bern eingeladen

Das 0:1 durch Deutschlands Stürmer Max Morlock kam da eher aus dem Nichts. Auch das 0:2 von Morlock (54.) bedeutete noch nicht das Ende saarländischer WM-Träume. Zumal Martin in der 67. Minute per Handelfmeter auf 1:2 verkürzte. „Flach und hart habe ich den ins linke Eck geschossen“, sagt er. Der Park bebte, doch Hans Schäfer (83.) sorgte mit dem 1:3 für die Entscheidung.

Ob Binkert, Leibenguth, Otto oder Clemens den Deutschen in der Schweiz gut zu Gesicht gestanden hätten? Im Club der Nationalspieler sind sie, wie alle anderen saarländischen Altinternationalen, seit 2008

Mitglieder, stehen bei Treffen aber meist unerkannt im Abseits. Saarländer eben. Dabei sagte Herberger nach dem Hinspiel in Stuttgart zum Beispiel über Clemens: „Den müsst ihr uns pumpen.“ Der DFB lud die Saar-Mannschaft aus Respekt denn auch zum Finale nach Bern ein. Nach dem Sieg feierten sie gemeinsam mit dem Weltmeister den sensationellen Titelgewinn.

„Ich weiß noch heute, dass ich nach der Qualifikation nicht richtig unglücklich war“, erinnert sich Clemens. „Ich fühlte mich eben doch als Deutscher und wollte Herberger und der Elf, in der ich als kleiner Bub mir immer zu spielen gewünscht hatte, nicht den Weg in die Schweiz verbauen. Wir Saarländer hätten bei der WM auch keine Chance gehabt“, sagt er bescheiden. 1953 kehrte er von Nancy zu Saar 05 zurück ins Saarland. Dorthin, wo glückliche Menschen leben.

Denn auch das hat die Image-Umfrage der Landesregierung ergeben: Von 600 befragten Saarländern sagten nahezu alle, dass sie das Land, seine Menschen und seine Lebensbedingungen als positiv empfinden. Vom kommenden Jahr an modernisiert die Landesregierung den 60 Jahre alten Ludwigsark. Vielleicht findet dann mal wieder ein Bundesligaspiel in Saarbrücken statt. Wäre gut fürs Image.

Diagonalpässe

Sein Leben als Film zum 70. Geburtstag des „Kaisers“

Noch dauert es länger als ein Jahr, ehe Franz Beckenbauer am 11. September 2015 seinen 70. Geburtstag feiern wird. Die erste ganz große Weiche zu diesem Ereignis wird freilich jetzt schon gestellt. Unter dem Arbeitstitel „Des Kaisers schönes Leben“ wird von Erfolgsproduzent Nico Hofmann („Die Flucht“, „Der Medicus“) bereits an einem 90-minütigem Dokumentarfilm gearbeitet, mit dem Deutschlands größtem Fußballer „ein Denkmal in Farbe“ errichtet werden soll. Für diesen Zweck lässt Grimme-Preisträger Thomas Schadt den „Kaiser“ länger als ein Jahr von einem Kamerateam begleiten – auch bei der WM in Brasilien. In einem Interview mit der „Bunte“ kündigt Hofmann an: „Es wird ein intensives Gespräch mit Franz geben, das wir über Monate aufbauen. Und wir werden weltweit viele seine Wegbegleiter treffen.“ Gedacht ist unter anderem an Persönlichkeiten wie Plácido Domingo,

Claudia Schiffer, Mick Jagger, Gerhard Schröder und sogar Wladimir Putin sowie natürlich Pelé. Beckenbauer: „Auch so ganz besondere Menschen wie Papst Benedikt und Muhammad Ali würde ich gerne noch mal treffen. Zuerst dachte ich: Wen interessiert das überhaupt, wenn ich 70 werde? Dann aber wurde mir bewusst, dass sowieso was gemacht wird. Also habe ich mich auf das Angebot von Nico eingelassen.“

„Ball des Sports“ mit Jones, Netzer, „Metze“ und Stein

Auch im fünften Jahrzehnt seines Bestehens ist die große Beliebtheit des „Ball des Sports“ unverändert hoch. So war auch die 44. Benefiz-Gala zu Gunsten der deutschen Spitzensportler in Wiesbaden mit 1.800 Gästen ausverkauft. Unter den mehr als 100 Medaillengewinnern bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften war der Fußball abermals prominent vertreten. Unter anderem

begeisterten sich in Wiesbaden die Welt- und dreimalige Europameisterin Steffi Jones, Welt- und Europameister Günter Netzer sowie die Vizeweltmeister Christoph Metzelder und Uli Stein an dem spektakulären Programm mit Spitzensport und Akrobatik und an der von der Erfolgsband „Pur“ gestalteten Mitternachtsshow. Zudem war die Führung des Deutschen Fußball-Bundes mit Präsident Wolfgang Niersbach und Generalsekretär Helmut Sandrock bei diesem hochkarätigen gesellschaftlichen Treffpunkt der Deutschen Sporthilfe für Eliten aus Sport, Wirtschaft und Politik vertreten. Mit einem Reingewinn im hohen sechsstelligen Bereich bestätigte der „Ball des Sports“ auch diesmal seinen Ruf als Europas erfolgreichste Fundraising-Veranstaltung.

Manuel Neuer Wohltäter und Markenbotschafter

Noch verstärkt hat Manuel Neuer sein Engagement für benachteiligte Kinder. Bereits 2010 hat der Nationaltorhüter seine Stiftung „Manuel Neuer Kids Foundation“ gegründet. Sie soll benachteiligten Kinder im Ruhrgebiet in eine bessere Zukunft verhelfen. Jetzt ließ der Schlussmann des FC Bayern München ein Kinderhaus renovieren, in dem 50 bis 70 Kinder tagsüber betreut und von Sozialpädagogen gefördert werden. Zudem wird Manuel Neuer zur WM 2014 in Brasilien als Markenbotschafter von Coca Cola Zero fungieren und über das Turnier hinaus die Markenkampagne des Konzerns in der Bundesligasaison 2014/15 vertreten. Coca Cola ist als Premium-Partner des DFB Motor der eindrucksvollen Erfolgsgeschichte des 2003 gegründeten Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca Cola.



GÄSTE BEIM „BALL DES SPORTS“: ULI STEIN MIT EHEFRAU UND TOCHTER.

Mit DFB-Akademie in Frankfurt die Zukunft des Verbandes bauen

Für Franz Beckenbauer war es schon Mitte der 80er-Jahre ein wichtiges Anliegen als Teamchef. Nationalmannschaftsmanager Oliver Bierhoff brachte das Thema dann 2009 auf die Agenda. Nunmehr nimmt es konkret Gestalt an: Das Leistungszentrum des DFB, von nun an offiziell „DFB-Akademie“ genannt. Den entscheidenden Anstoß gab Mitte März 2014 das Angebot der Stadt Frankfurt, dem DFB die seit Jahren defizitäre Galopprennbahn im Stadtteil Niederrad als Standort in Erbpacht zu überlassen, wofür das DFB-Präsidium am 21. März 2014 grünes Licht gab. „Wir würden einen großen Fehler und ein unentschuldigbares Versäumnis auch gegenüber folgenden Generationen machen, hätten wir dieses einzigartige Angebot nicht angenommen und würden darauf jetzt nicht mit aller Konsequenz eingehen“, äußert sich DFB-Präsident Wolfgang Niersbach über das von etablierter Infrastruktur umgebene Areal

und betont: „Hier wollen und werden wir den DFB der Zukunft bauen.“ So wird die DFB-Akademie allen männlichen und weiblichen Nationalmannschaften als Heimstätte dienen. Insbesondere soll sie daneben Mittelpunkt der Leistungsdiagnostik und Videoanalyse, des Scoutingsystems, der Trainer- und Schiedsrichteraus- und -fort-

bildung sowie Dienstleistungsstätte für die DFB-Landesverbände sein. Und: „Idealerweise soll, so unsere Option, die DFB-Zentrale aus der Otto-Fleck-Schneise dorthin verlagert werden“, kündigt Niersbach an. Kalkulierte Gesamtkosten für das Projekt „Alles unter einem Dach“: 50 bis 60 Millionen Euro.



ZUKÜNFTIGER DFB-STANDORT: DAS HEUTIGE GELÄNDE DER GALOPPRENNBAHN.

Hansi Müller engagiert sich in der Kommunalpolitik

Hansi Müller will „der Gemeinde, in der ich lebe, etwas von dem zurückgeben, was ich hier bekomme“. Aus diesem Grund kandidiert der Europameister von 1980 und derzeitige Aufsichtsrat des VfB Stuttgart am 25. Mai bei den Kommunalwahlen in Baden-Württemberg für ein Mandat im Gemeinderat seines Wohnorts Korb im Remstal. Mit seiner Bereitschaft, bei der Wahl auf der Liste der Wählervereinigung CDU/Freie Wähler anzutreten, strebt der 56-jährige Ex-Profi mitnichten eine politische Karriere an. Er sei auch kein Mitglied in der CDU, erklärt er und betont: „Ich fühle mich in Korb unter den Weinbergen einfach su-

per wohl und will hierbleiben, nachdem ich bisher rund ein Dutzend Mal umgezogen bin.“ Der 42-malige Nationalspieler hatte

sich bereits im vergangenen Jahr an einer Kampagne gegen den Bau von Windrädern oberhalb der Gemeinde beteiligt.



IN DER KOMMUNALPOLITIK AKTIV: HANSI MÜLLER, EUROPAMEISTER 1980.

DFB-Integrationspreis für Jérôme Boateng

Einen Bambi für sein soziales Engagement hat er bereits bekommen. Zusammen mit dem Hertha-Profi Änis Ben-Hatira erhielt der Nationalspieler und gebürtige Berliner diese Auszeichnung kürzlich für seinen Einsatz als Schirmherr des Vereins Mitternachtssport Berlin, der zudem den DFB- und Mercedes-Benz-Integrationspreis erhielt. Inzwischen ist der Profi des FC Bayern München, der früher selbst auf Bolzplätzen in Berliner Straßen kickte, zum Botschafter für die UNESCO ernannt worden. Im Rahmen des Projekts „Living a dream“ unterstützt Jérôme Boateng im Vorfeld der WM in Brasilien als „Patron of Hope“ arme Kinder in Rio de Janeiro. Um diesen Kindern eine sportliche



TRÄGER DES INTEGRATIONSPREISES: JÉRÔME BOATENG (RECHTS).

und pädagogische Ausbildung zu ermöglichen, spendete er 20.000 Euro und erklärte: „Ich weiß, wie schwer es ist, sich einen Traum zu

verwirklichen. Den Kindern will ich zeigen, dass sie es schaffen können. Für viele von ihnen ist der Fußball die einzige Hoffnung.“

In Memoriam

Wir trauern um Josef „Jupp“ Röhrig (88), der am 12. Februar 2014 in Köln-Porz gestorben ist.

„Ein Spieler der internationalen Extraklasse.“ So fasste Hans Schäfer, einer der „Helden von Bern“, Jupp Röhrigs große fußballerische Qualitäten zusammen. Schäfer und Röhrig, dieses Duo war beim 1. FC Köln in den 50er-Jahren ein kongeniales Gespann auf der linken Angriffsseite. „Ohne Jupp wäre ich nie das geworden, was ich später war. Seinen genialen Pässen hatte ich 80 Prozent meiner Tore zu verdanken“, betonte Schäfer, der Weltmeister und langjährige Kapitän des 1. FC Köln, als er am 12. Februar von Jupp Röhrigs Tod nach dessen langer Krankheit erfuhr. „Ich verliere einen guten Freund und der 1. FC Köln einen großartigen Menschen und tollen Fußballer.“ 241 Oberligaspiele (35 Tore) bestritt Röhrig, der seine Fußballlauf-

bahn bei Germania Zündorf begonnen hatte, zwischen 1950 und 1960 für die Kölner. Als Sepp Herberger den Halblinken 1950 beim ersten Nachkriegsländerspiel gegen die Schweiz in der 88. Minute einwechselte, war er in seinem ersten von zwölf Länderspielen der erste Nationalspieler des 1. FC Köln. Weitmas mehr Länderspiele verhinderte die Tatsache, dass er auf seiner Position Fritz Walter vor sich hatte sowie seine sensiblen Muskeln und Sehnen. „Ich war schon für den WM-Kader 1954 nominiert, als ich mir beim Abschluss Trainingslager in Grünwald eine Achillessehnenverletzung zuzog“, nannte der technisch brillante Spielmacher als Grund für den wohl größten sportlichen Schicksalsschlag seiner Karriere.



JOSEF „JUPP“ RÖHRIG

Wie der Weltmeistertitel so blieben ihm auch die nationalen Titel im DFB-Pokalfinale 1954 (0:1 gegen VfB Stuttgart) und im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1960 (2:3 gegen den Hamburger SV) verwehrt. Großen Erfolg hatte Jupp Röhrig dagegen als langjähriger Trainer der FC-A-Jugend, die er 1971, unter anderem mit den späteren Nationalspielern Herbert Neumann und Harald Konopka, zum deutschen Meistertitel führte.

Jubiläen / Runde Geburtstage

RUNDE GEBURTSTAGE

(In Klammern Länderspiellanzahl)

90 Jahre:

KARL-HEINZ WOHLFAHRT (2) am 16. Juni, **MATTHIAS MAURITZ** (1) am 13. November.



MATTHIAS MAURITZ

80 Jahre:

GÜNTER IMHOF (2) am 27. Januar, **KLAUS THIELE** (4) am 25. Februar, **REINHARD FRANZ** (5) am 25. Mai, **ENGELBERT „BERTI“ KRAUS** (9) am 3. Juli, **HANS SPETH** (2) am 6. Juli, **HELMUT KAPITULSKI** (1) am 29. September, **ROLF GEIGER** (8) am 16. Oktober, **THEO KLÖCKNER** (2) am 19. Oktober, **HANS-GEORG KIUPEL** (1) am 12. November, **HEINZ LEMANCZYK** (2) am 13. November.



ENGELBERT „BERTI“ KRAUS

JUBILÄEN

(Spieler mit mehr als 5 Länderspielen)

Debütantenball vor 60 Jahren (1954):

GÜNTHER WIRTH (insgesamt 28 Länderspiele, Alter und Verein beim 1. Länderspiel: 21 Jahre, Motor Berlin-Oberschönevide) am 8. März gegen Rumänien (0:1), **FRITZ HERKENRATH** (21, 26 Jahre, Rot-Weiss Essen) am 26. September gegen Belgien (0:2), **UWE SEELER** (72, 17 Jahre, Hamburger SV) am 16. Oktober gegen Frankreich (1:3), **ERWIN WALDNER** (13, 21 Jahre, VfB Stuttgart) am 19. Dezember gegen Portugal (3:0).



FRITZ HERKENRATH

Debütantenball vor 50 Jahren (1964):

WOLFGANG WEBER (53, 19 Jahre, 1. FC Köln) am 29. April gegen Tschechoslowakei (3:4).

Abschiedsspiel vor 50 Jahren (1964):

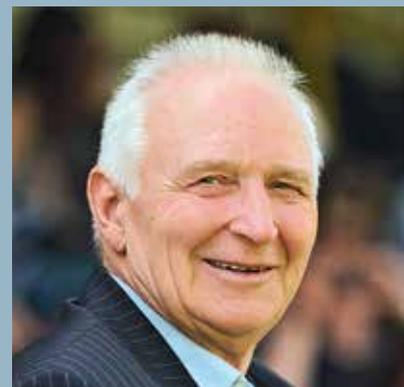
MANFRED KAISER (insgesamt 31 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 35 Jahre, Wismut Aue) am 23. Februar gegen Ghana (3:0), **WERNER HEINE** (29, 29 Jahre, SC Dynamo

Berlin) am 23. Februar gegen Ghana (3:0), **WOLFGANG FAHRIAN** (10, 22 Jahre, TSG Ulm

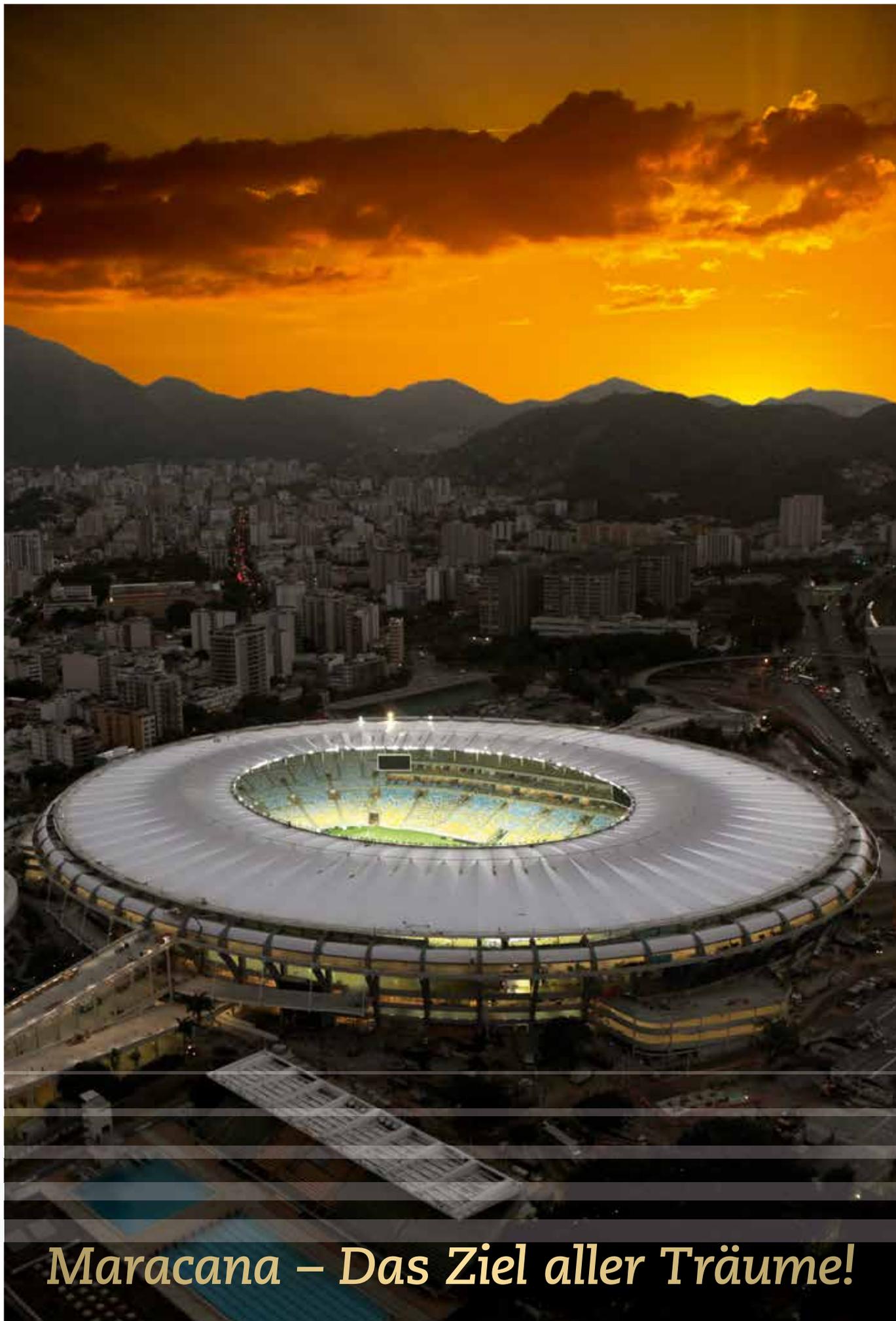


WOLFGANG FAHRIAN

46) am 29. April gegen Tschechoslowakei (3:4), **STEFAN REISCH** (9, 22 Jahre, 1. FC Nürnberg) am 12. Mai gegen Schottland (2:2), **ENGELBERT „BERTI“ KRAUS** (9, 29 Jahre, Kickers Offenbach) am 7. Juni gegen Finnland (4:1), **ROLF GEIGER** (8, 29 Jahre, VfB Stuttgart) am 7. Juni gegen Finnland (4:1), **ALFRED „AKI“ SCHMIDT** (25, 29 Jahre, Borussia Dortmund) am 7. Juni gegen Finnland (4:1), **GERT „CHARLY“ DÖRFEL** (11, 25 Jahre, Hamburger SV) am 4. November gegen Schweden (1:1).



ALFRED „AKI“ SCHMIDT



Maracana – Das Ziel aller Träume!

Impressum

HERAUSGEBER:

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (0 69) 67 88-0
Telefax: (0 69) 67 88-2 04
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

**PROJEKTLEITER CLUB DER
NATIONALSPIELER:**
Michael Kirchner (c/o DFB)

**VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:**

Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit)

**CHEFREDAKTION/
KONZEPTION:**

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Klaus Koltzenburg, Thomas Dohren

GASTAUTOREN:

**Oskar Beck, Hans-Josef Justen,
Michael Kipp, Jürgen Nöldner**

BILDQUELLEN:

**dpa, Getty Images,
Imago Sportfoto**

GESAMTHERSTELLUNG:

**Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG**
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND



WWW.DFB.DE | WWW.FUSSBALL.DE | TEAM.DFB.DE

